

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern

Gift im Auto

BAYER-Kunststoffe machen
krank

WEITERE THEMEN

„In mir tickt eine Bombe“

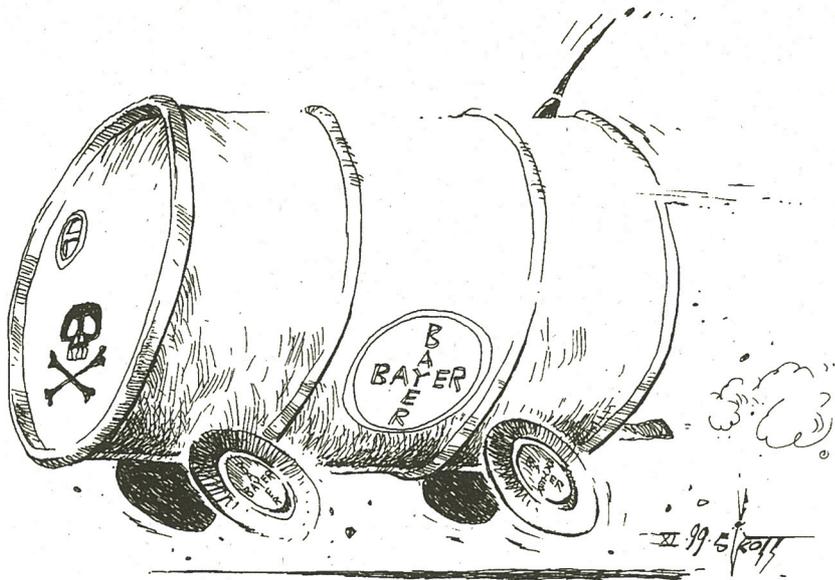
BAYER-Blutprodukte mit Hepatitis-
Erreger verseucht

Ein KZ-Opfer klagt an

Häftlinge als BAYER-Versuchskaninchen

Flamenco und Konzernkritik

Initiativentreffen in Spanien



Berndt A. Skott ist einer der bedeutendsten Karikaturisten Deutschlands
Die vorliegende Arbeit wurde exklusiv für STICHWORT BAYER gefertigt.

Inhalt

„IN MIR TICKT EINE BOMBE“

BAYER verweigert Entschädigung für
Hepatitis C-Infizierte

Seite 4

GIFTFALLE AUTO

BAYER-Kunststoffe machen PKW-
FahrerInnen krank

Seite 8

„ICH WAR DER ASPIRIN-BOY“

Schauspieler gegen BAYER-Propaganda

Seite 10

ASPIRIN – EINE „ARISIERTER“ERFOLGSSTORY

Forscher wirft BAYER Geschichts-
klitterung vor

Seite 12

EIN KZ-OPFER KLAGT AN

Häftlinge als BAYER-Versuchskaninchen

Seite 16

GLOBALISIERUNGSGIPFEL

Konzerne planen, PolitikerInnen führen aus

Seite 20

FLAMENCO UND KONZERNKRITIK

Initiativen trafen sich in Spanien

Seite 22

UMWELTGRUPPEN GEGEN GEPLANTE VIELZWECKANLAGE

Viele Zwecke, viele Gefahren

Seite 25

Protest gegen Todesstrafe

US-Gouverneur besucht BAYER

Seite 27

Impressum

STICHWORT BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern 17. Jahrgang
Postvertriebsstück F 10848

Hg.: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)

Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER - weltweit

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Je ein Exemplar von STICHWORT BAYER wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmten, in STICHWORT BAYER behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho). Cvd: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Mimkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Volker Reiktke (vr), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

e-mail: CBGnetwork@aol.com

Internet: <http://www.dsk.de/rds/16985014.htm>

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.

Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-, Protest- und Bestellbriefen. Geschäftsstelle: Fon (0211) 333911,

Fax: (0211) 333940

Bankverbindungen: Ökobank Frankfurt/Main, Konto-Nr. 17 96 12, BLZ 500 90 100

Eigenverlag, Vertrieb: CBG

Layout: Rike Casper

Druck: Tiamat, Düsseldorf

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.1997 (1/1 S. sw DM 1.000,-, 1/2 S. DM 600,-, 1/3 S. = 1 Spalte DM 350,- zzgl. MWSt.)

STICHWORT BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Abopreise:

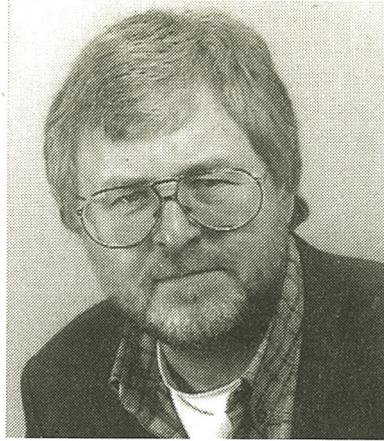
- * Einzelabo (wird nur an Privatadressen geliefert, nur für Einzelpersonen möglich) DM 60,- (auf Antrag Ermäßigt auf DM 30,- mögl.)
- * Für Archive, Vereine, Firmen, Institutionen etc. DM 120,- (für Projekte ohne Geld Ermäßigung möglich)
- * Gruppenabo (5 Hefte je Ausgabe für den Vorstand/die Mitglieder) DM 140,-
- * Ausland: Preise wie Inland
- * Soli-Abo: Hier kann der Betrag über den regulären Betrag freiwillig erhöht werden. (Damit ermöglichen wir Abos für Knäste und Bedürftige.)
- * Freiverkaufsabo: Nur zusätzlich zu einem regulären Grundabo möglich, DM 3,- je Heft je Ausgabe inkl. Porto
- * Austausch-Abo mit anderen Zeitungen möglich und erwünscht
- * Für Mitglieder und Förderer der CBG ist das Abo eines Heftes im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- * Einzelmitgliedschaft mind. 120,-/Jahr
- * Fördermitgliedschaft mind. 180,-
- * Gruppenmitgliedschaft bis 100 Mitgl. = 200,-, über 100 Mitgl. = 300,-, über 500 Mitgl. = 500,- DM
- * KEYCODE BAYER: Personen/NGO's = 24 \$/Jahr, Institutionen = 100 \$/Jahr, Soli-Abos = 150 \$/Jahr

Der Nachdruck von Artikeln aus STICHWORT BAYER ist ausdrücklich erwünscht. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in STICHWORT BAYER ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Bonn, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrild Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg



Liebe Leserinnen und Leser !



Erich Schöndorf war Staatsanwalt im Holzgifte-Prozess gegen die Manager von BAYER/DESOWAG. Aus Protest gegen die Aufhebung des Urteils durch den Bundesgerichtshof reichte er seinen Rücktritt ein.

Liebe LeserInnen und Leser

Vor über 30 Jahren hat der Conterganfall gezeigt, mit welcher großen Risiken der chemisch-pharmazeutische Fortschritt verbunden ist. Dabei ist es nicht geblieben. Toxische „Holzschutzmittel“, produziert unter anderem von der BAYER-Tochter DESOSWAG, haben vor allem in den 70er und 80er Jahren in Deutschland viele tausend Menschen krank gemacht. Gegenwärtig wird in diesem Zusammenhang das Amalgam-Problem heftig diskutiert und am Horizont dämmert wahrhaft Apokalyptisches: Zusammenbruch des hormonellen Systems und Versagen des Immunsystems unter der Last chemischer Stoffe. Offenbar werden die Menschen mit der Vielzahl der Fremdstoffe, denen sie überall ausgesetzt sind, nicht mehr fertig. Als ehemaliger Staatsanwalt in Frankfurt a.M. habe ich im Rahmen des Holzschutzmittel-Prozesses gegen die zwei DESOWAG-Geschäftsführer und Manager anderer Firmen sowie des Amalgamverfahrens von vielen dieser traurigen Schicksale erfahren. Komplettiert wird der Missstand schließlich noch dadurch, dass Ministerien und Behörden selbst nach den

Erfahrungen mit den geschilderten Katastrophen nicht in der Lage sind, für die Zukunft ähnliches verbindlich zu verhindern. Während beispielsweise die toxischen Verbindungen Pentachlorphenol und Lindan die Holzschutzmittelbühne - vor allem auf Druck der Betroffenen - verlassen mussten, haben ungehindert von staatlichen Aufsichts- und Kontrollorganen die Pyrethroide von BAYER & Co. deren Platz eingenommen und über zusätzliche Pfade die unendliche Geschichte der Wohnraumgifte fortgesetzt. Viele Chemikalienkranke sind finanziell am Ende. Hier sollte der Staat bereit sein, wenigstens die Härtefälle kurzfristig zu entschädigen. Darüber hinaus sollte das Gutachterwesen neu geordnet werden. „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“ - dieser Satz gilt auch heute noch. Im Frankfurter Holzschutzmittel-Prozess wurde exemplarisch deutlich, welche menschenverachtenden Ergebnisse industriefreundliche Sachverständige zu vertreten bereit sind. Das Gericht ist ihnen zwar nicht gefolgt, aber das ist nicht die Regel im Lande. Das wäre ein Anfang. Ein Anfang allerdings, der die heute noch überwiegend

unerfreuliche Situation chemikaliengeschädigter Menschen spürbar verbessern würde.

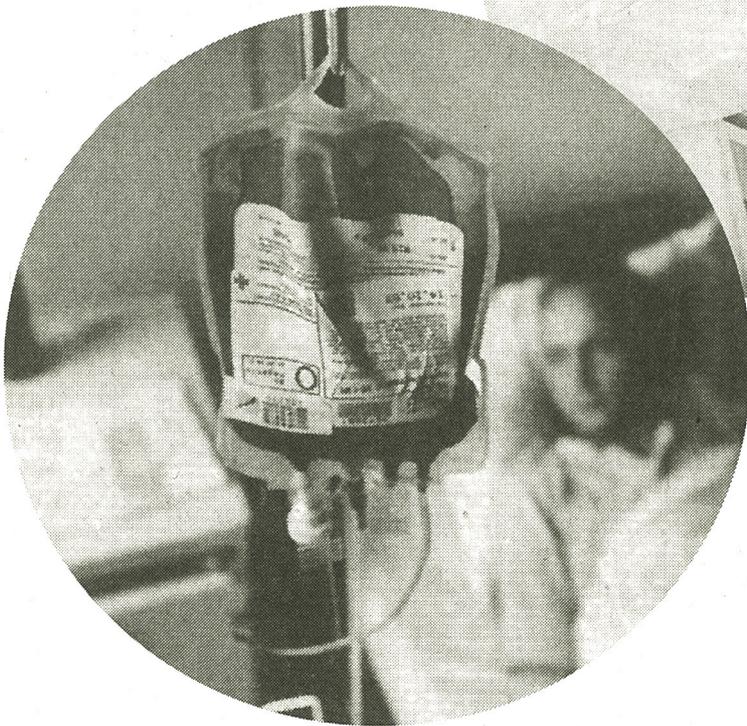
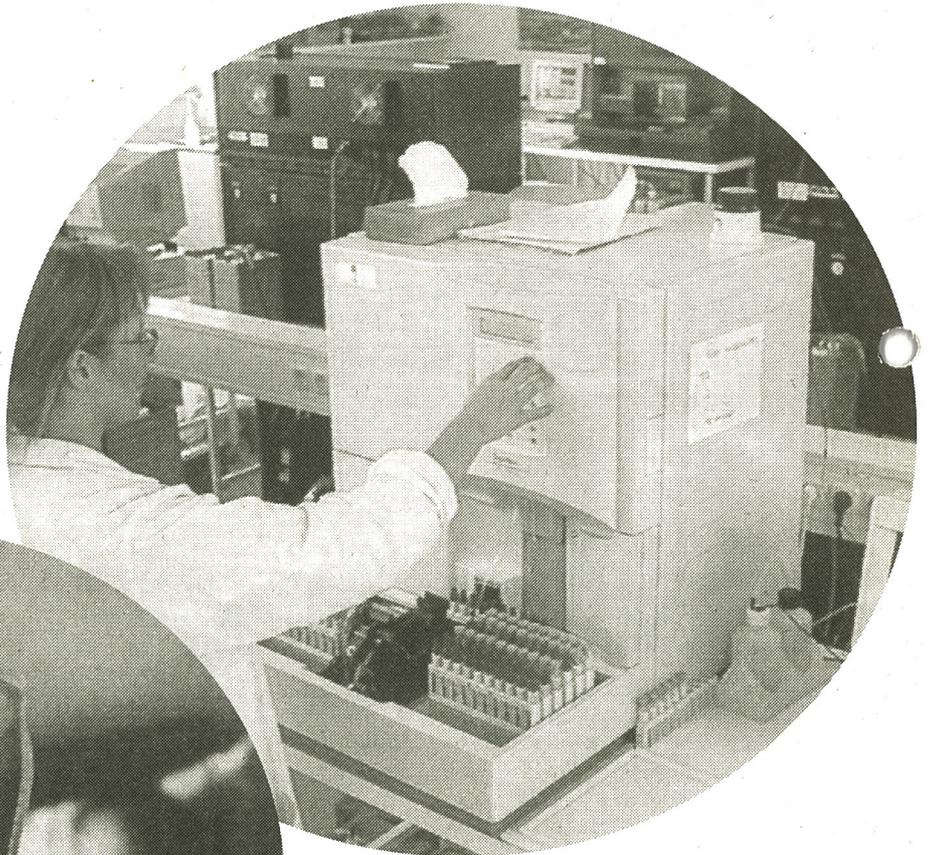
Noch ein Wort dazu, wie es danach weitergehen könnte: Zulassung neuer chemischer Verbindungen nur noch, wenn deren Unbedenklichkeit nachgewiesen ist und entsprechend dazu, auf dem juristischen Sektor, die Umkehr der Beweislast zugunsten des Geschädigten, wenn es um Beeinträchtigungen durch generell gefährliche Produkte oder Stoffgruppen geht. Die Industriegesellschaft muss sich endlich zu ihren Schattenseiten bekennen und die Verantwortung für ihr wachsendes Risiko- und Schadenspotential übernehmen. Auf dem Rücken zufällig Betroffener dürfen die Nachteile des technischen Fortschritts nicht ausgetragen werden.

Das für STICHWORT BAYER verfasste Editorial ist in ausführlicherer Form als Offener Brief an die Mitglieder des Deutschen Bundestags geschickt worden. Die Resonanz war mäßig.

„In mir tickt eine Bombe“

Mindestens 3.000 Bluter wurden zwischen 1976 und 1984 mit dem tödlichen Hepatitis C-Virus infiziert. Dabei wäre die Katastrophe vermeidbar gewesen.

Von Hubert Ostendorf



Irmgard Schwert aus Syke wurde 1979 an der Gebärmutter operiert. Dabei traten starke Blutungen auf, die mit Blutkonserven behandelt wurden. Die Transfusionen waren mit dem Hepatitis C-Virus verseucht. Dringt der Keim in die Leberzellen ein, zerstört er sie und schränkt die Funktionen des Stoffwechselorgans immer mehr ein. Mit der Zeit kann sich eine Zirrhose entwickeln, die zum Tod führt. „Ich weiß nicht, wie lange ich noch lebe“, klagt Irmgard Schwert. „In mir tickt eine Zeitbombe.“

Auch Stefan Vogel aus Berlin wurde durch Blutprodukte mit Hepatitis C infiziert. Der junge Bluter wollte Zahnarzt werden.

BAYER verweigert Entschädigung für Hepatitis C-Infizierte

Aus Angst davor, seine zukünftigen Patienten anzustecken, brach er sein Studium ab. In seinen schwersten Stunden hat ihn zudem noch seine Freundin verlassen, weil sie eine Infektion mit dem Virus fürchtete. Vogel kämpft nun zusammen mit dem Hamburger Rechtsanwalt Dr. Jürgen Schacht gegen BAYER und andere Unternehmen für eine Entschädigung.

Deutsche Pharmahersteller, die ungetestete Produkte auf den Markt gebracht haben, sind nach Ansicht von Gerhard Scheu (CSU), Vorsitzender des 3. AIDS-Untersuchungsausschusses des Bundestages, „zivil-

Der Beipackzettel des BAYER-Produktes KOATE beweist, dass das Infektionsrisiko beim Konzern durchaus bekannt gewesen ist.

rechtlich haftbar“ (SPIEGEL 33/1999). Nach Angaben der Deutschen Hämophilie-Gesellschaft (DHG) sind allein in Deutschland zwischen 1976 und 1984 mindestens 3.000 Bluter mit Hepatitis C infiziert worden. Derzeit gibt es über 200.000 Hepatitis-Kranke in der Bundesrepublik. Viele wissen gar nicht, dass sie das Virus im Körper haben, da die ersten Symptome - Müdigkeit und Abgeschlagenheit - unspezifisch sind und bis zum Ausbruch der Krankheit Jahre vergehen können.

Die meisten Blut-Produkte wie etwa KOATE von BAYER wurden in den siebziger und achtziger Jahren aus den USA importiert und dort sowie in Mexiko und Nicaragua unter unwürdigen Bedingungen gegen Bargeld aus den Adern von Armen, Kranken, Ex-Sträflingen, AlkoholikerInnen und anderen „Randgruppen“ gepresst. Gerade Menschen der Unterschicht halfen sich aus wirtschaftlichen Nöten mit bis zu zwei Plasmaspenden pro Woche heraus. Viele von ihnen sind mit HIV und Hepatitis infiziert gewesen. Da der gelbe Saft zu einem Pool von etwa 30.000 Spenden vermischt wurde, war das Risiko der Verbreitung von Erregern extrem groß,

denn bereits eine einzige kontaminierte Einheit kann sich auf die gesamte Charge verteilen.

Rechtsanwalt Jürgen Schacht erläutert die Gründe für die Bluternte in den USA: „Man konnte dort den Rohstoff sehr billig ankaufen und durch das Deutsche Krankenkassensystem extrem teuer verkaufen.“ Schacht folgert: „Die Blutprodukte sind einer der profitabelsten Marktsegmente gewesen.“

In Deutschland ist seit 1968 ein Standard-Test, der sog. ALT-Test, vorgeschrieben, der für die aus den USA importierten Produkte nicht eingehalten wurde. Der ALT-Test sei umstritten gewesen und deshalb nicht angewendet worden, erläutert BAYER-Sprecherin Christine Senert und präsentiert ein entsprechendes (Auftrags-)Gutachten von Prof. Lutz Gürtler, Direktor des Instituts für medizinische Mikrobiologie der Universität Greifswald. Dagegen kommt Prof. Peter Hanfland, Direktor des Instituts für Experimentelle Hämatologie und Transfusionsmedizin der Universität Bonn, zu der Auffassung, dass

USA: BAYER vor Gericht

Die Mutter eines 12-jährigen Bluters hat mehrere Institutionen und Pharma-Firmen, darunter BAYER, verklagt, da ihre Blutplasma-Produkte mit dem Hepatitis C-Erreger verseucht waren. Der Rechtsanwalt der Familie, Peter D. Hoffman, wirft den Konzernen vor, wissentlich Blutspenden von Risiko-Gruppen wie Drogenabhängigen und Inhaftierten verwandt und sich bei der Aufbereitung keiner angemessenen Test- und Reinigungsverfahren bedient zu haben. BAYER wollte die Vorwürfe nicht kommentieren. Bereits im Sommer hatte ein amerikanischer Bluter das Unternehmen wegen unreinigter Blut-Produkte verklagt.



der ALT-Test durchaus sinnvoll gewesen sei. Mit ihm könnten erhöhte Leberenzymwerte bestimmt werden, die ein Anzeichen für eine Hepatitis-Infektion seien. Insbesondere Bluter mit einem geringen Bedarf an Gerinnungsmitteln, wie etwa Stefan Vogel, hätte die konsequente Anwendung des ALT-Testes vor einer Infektion bewahren können. In diesem Zusammenhang muss den zuständigen Behörden, insbesondere dem ehemaligen Bundesgesundheitsamt (BGA), das nach Bekanntwerden des AIDS-Skandals vom damaligen Minister Horst Seehofer (CSU) spektakulär aufgelöst worden ist, erneut der Vorwurf der Schlamperei und Kumpagnei mit der Pharma-Industrie gemacht werden. Rechtsanwalt Schacht spricht von einer „unverantwortlichen Verletzung der Aufsichtspflicht“. Der ehemalige Staatsanwalt im Holzgiftprozess gegen Manager von BAYER-DESOWAG, Dr. Erich Schöndorf, hat nachgewiesen, dass die meisten vom BGA beauftragten Sachverständigen gleichzeitig im Dienst der Industrie standen. Schöndorf wörtlich: „Nicht wenige von ihnen sind finanziell abhängig; das Ergebnis der Gutachten ist vorhersagbar.“ (siehe auch Edi in diesem Heft) In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass die Hersteller krankmachender Präparate sich bei der Abwehr von Schadensersatzansprüchen ausgerechnet auf die Zulassung des Bundesgesundheitsamtes berufen haben.

Darüber hinaus haben die Pharmafirmen die bekannten Risiken ganz dreist in die Produktinformationen hinein geschrieben. Der Beipackzettel des BAYER-Produktes KOATE etwa beweist, dass das Infektionsrisiko beim Konzern durchaus bekannt gewesen ist. Noch 1983 heißt es darin: „Das Vorliegen des Hepatitis-Virus' ist anzunehmen.“ Welch ein Widersinn, dass im Kleingedruckten dennoch ausgerechnet „für Patienten mit mittelschwerer oder schwerer Hämophilie, die v i e l e Infusionen erhalten, das Hepatitis-Risiko als gering erachtet“ wird. „Dies ist eine bewusste Irreführung der PatientInnen“, kritisiert Axel Köhler-Schnura vom Vorstand der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG). Geradezu zynisch sei die Argumentation von BAYER und der Pharma-Industrie, dass die Hepatitis-Infektionen „unvermeidbar“ und „wegen des überragenden Nutzens ... in Kauf genommen werden mussten.“ Die Aussage, dass „die Gerinnungspräparate von BAYER jederzeit dem Stand der medizinisch-wissenschaftlichen Erkenntnisse entsprochen haben“, hält Köhler-Schnura

Entschädigung, sofort!

In den 80er Jahren wurden allein in Deutschland mindestens 1.400 Hämophile mit HIV infiziert. Ein Fonds aus Mitteln der Bundesregierung und der Pharmaindustrie stellte (lächerliche) 250 Mio. Mark an Abfindungen (bei gleichzeitigem Klage- und Haftungsausschluss) zur Verfügung. In den USA und Japan hingegen wurden immerhin Schadensersatzansprüche in Millionenhöhe durchgesetzt. Der japanische Gesundheitsminister musste zurücktreten, die verantwortlichen BAYER-Manager fielen vor den Opfern als Eingeständnis ihrer Schuld auf die Knie.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- Umfangreiche Entschädigung aller AIDS- und Hepatitis C-Opfer und aller Hinterbliebenen (mindestens 1 Mio. Mark pro Fall)
- Beweislastumkehr: Die Hersteller müssen beweisen, dass ihre Produkte eine Infektion n i c h t verursacht hat, nicht umgekehrt
- sichere Produkte, sichere Produktion
- Öffentlicher Zugang zu allen industrie-internen Geheimunterlagen, die das Ausmaß der Katastrophe belegen
- Bestrafung der verantwortlichen Manager auf Vorstands- und Aufsichtsratsebene bei BAYER

für eine dreiste Lüge und verweist auf eine Studie, die der Abgeordnete Gerhard Scheu ausgegraben hat. Scheu in einem Fernsehinterview: „Das Institute of Medicine der US-Academy of Science kommt zu der Erkenntnis, dass die Inaktivierung der Hepatitis C-Viren allzeit, auch vor 1980, möglich war.“ Wie auch bei dem Skandal um AIDS-verseuchte Blutprodukte hat BAYER ein entsprechendes Verfahren aber erst 1983/84 eingeführt. Scheu gegenüber dem *Spiegel*: „Der Patient war einfach Teil eines großen Feldversuches.“ Dennoch behauptet die Blut-Industrie beharrlich, man habe stets „an der Verbesserung der Produkte gearbeitet.“ Die betroffenen Hersteller „weisen (daher) alle Schuldzuweisungen zurück“. Und: „Haftungsansprüche sind nicht zu begründen.“

←

Der Tod aus dem BAYER-Labor

Der AIDS-Skandal erschütterte die Republik. Der BAYER-Konzern hat viele tausend Menschen mit verseuchtem Blut infiziert. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN hat - auch auf den BAYER-Hauptversammlungen - frühzeitig vor den Gefahren gewarnt. Eine Dokumentation unserer Artikel und Aktionen ist für 19 Mark incl. Porto unter 0211/333911 zu bestellen.



Abdruck
mit Fingerspitzengefühl
und persönlicher Note.

Dieses Motiv können Sie kostenlos als Miniposter bestellen.
TIAMATdruck GmbH
Luisenstraße 69, 40215 Düsseldorf
Tel. 02 11 / 37 94 00, 02 11 / 38 40-390
Fax 02 11 / 38 40-368
TIAMATdruck@compuserve.com

Mehr als 400 konzernkritische Bücher, Videos und CD-Roms.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) organisiert seit mehr als 20 Jahren weltweit konzernkritischen Widerstand.

Dabei werden ihr ständig neue Informationen bekannt.

Über gesellschaftliche und politische Hintergründe und Zusammenhänge, über Konzerne und Banken, über Globalisierung und Neoliberalismus.

Die wichtigsten und aktuellsten Informationen hat die CBG in ihrer neuen Material-Liste des MENSCH+UMWELT-Versandes zusammengestellt.

Nur wer Bescheid weiß, kann sich wehren.

Ihre Bestellung beim MENSCH+UMWELT-Versandes fördert die Arbeit der CBG.

Kostenlose Liste jetzt anfordern!

✂ Ausschneiden und einsenden an:

MENSCH+UMWELT-SPEZIALVERSAND Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 0211 - 26 11 220, eMail oekonzept@mail.isis.de

Ja, ich/wir möchte/n die kostenlose Material-Liste mit mehr als 400 konzernkritischen Büchern, Videos und CD-Roms haben.
Schickt sie bitte an folgende Adresse/n:

1. Adresse

.....
Vorname/Name

.....
Straße/Haus-Nr.

.....
Plz/Ort

3. Adresse

.....
Vorname/Name

.....
Straße/Haus-Nr.

.....
Plz/Ort

2. Adresse

.....
Vorname/Name

.....
Straße/Haus-Nr.

.....
PLZ/Ort

4. Adresse

.....
Vorname/Name

.....
Straße/Haus-Nr.

.....
PLZ/Ort

BAYER-Kunststoffe machen PKW-FahrerInnen krank

Giftfalle Auto

„Von der Türverkleidung aus BAYBLEND über die Mittelkonsole aus NOVODUR bis hin zum Kühlwasserkasten aus DURETHAN sind Rohstoffe aus dem Geschäftsbereich Kunststoffe (KU) der BAYER AG im ganzen Auto vertreten“, jubiliert das Konzern-Blatt „direkt“ in einem Bericht über den neuen VW-Beetle. Fünf Milliarden Mark setzt das Unternehmen jährlich mit Zulieferungen für die Auto-Branche um und versteht sich dabei noch als Umwelt-Wohltäter, da die im Vergleich zu anderen Materialien leichten Chemiewerkstoffe den Kraftstoffverbrauch verringern. Über eines jedoch schweigt der Multi beharrlich: Die Kunststoffe sind eine Schadstoffquelle ersten Ranges.

Von Jan Pehrke



Schleimhautreizungen, Augenbeschwerden, Kopfschmerzen und allergische Reaktionen - das sind nur einige der Gesundheitsstörungen, über die AutofahrerInnen zunehmend klagen. An kaum einem anderen Ort ballen sich so viele Giftstoffe auf so engem Raum wie im Wagen-Inneren und nirgendwo sonst verstärken schlechte Lüftungsmöglichkeiten und ungeschützte Hitze-Einwirkung in den wärmeren Monaten die gefährliche Gemengelage dermaßen. Der Kieler Toxikologe Hermann Kruse wies in PKW weit mehr als 50 Schadstoffe nach. Die Palette reicht von Acetaldehyd, Aceton und Benzol über Phenol und Styrol bis hin zu o-Xylol. Geschlossene, unbelüftete Auto-Innenräume können sich zu regelrechten Gift-Brutstätten entwickeln. Kruse maß bei einem längere Zeit abgestellten PKW einen Schadstoffgehalt von 2-3 mg pro Kubikmeter Luft. Er lag damit um 1 mg über der von UmweltmedizinerInnen

gerade noch als verträglich eingestuften Konzentration von 1-2 mg und sank erst nach intensiver Belüftung auf einen niedrigeren, aber immer noch alarmierenden Wert ab.

BAYERs Kassenschlager im Automobil-Geschäft, die Kunststoffe ABS (Acrylnitril-Butadien-Styrol-Copolymere) und der Polyurethan-Schaum PUR, stellen dabei laut Kruse die Hauptbelastungsquellen dar. Diese Materialien haben es nämlich in sich: Sie enthalten Weichmacher, Trennmittel, Flammschutzmittel, Versiegelungsaufträge, Stabilisatoren und Lösemittel. Diese geballte Ladung Chemie lässt aus Armaturenbrettern, Hutablagen, Türverkleidungen, Sitzen und Fußbodenbelägen leicht flüchtige Substanzen ausgasen, die direkt auf das Nervenzentrum wirken und die vielfältigsten Beschwerden verursachen können.

Treffen diese Verbindungen auf Kohlenmonoxid und Stickoxide, die durch die



Die Giftliste - ein Auszug aus über 70 Anwendungen von BAYER-Kunststoffen und Zusätzen im Automobilbau

Bauteil	Produkt
Tür-Isolation	PUR-Blockschaumstoff
Schwellerverkleidung	BAYBLEND, DESMODUR
Instrumententafelträger	BAYBLEND
Instrumententafel-abpolsterung	BAYFILL
Luftführungskanal	NOVODUR
Einbauteile	BAYBLEND
Lenksäulenverstärkung	POCAN
Lenkrad	BAYFLEX, DESMODUR
A-Säulenverkleidung	BAYBLEND
Kupplungspedal	DURETHAN
Teppichboden	BAYFIT
Innenspiegel	BAYBLEND
Mittelkonsole	LUSTRAN
Dachhimmel	BAYNAT
Einstiegsleisten	BAYBLEND
Vordersitz	DURETHAN
Säulenisolation	PUR-Blockschaumstoff
Dachversteifung	BAYNAT
Türdichtungsprofil	BUNA
Fensterführungsprofil	BUNA
Türinnenverkleidung	LUSTRAN, BAYBLEND, BAYFILL

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

BAYER muss die giftigen Kunststoff-Zusätze durch ungefährliche Stoffe ersetzen. Die neue EU-Richtlinie über die Begrenzung von Emissionen flüchtiger organischer Verbindungen ist auszuweiten. Sie sollte nicht nur für den Herstellungsbereich gelten, sondern auch die schädliche Wirkung der Endprodukte berücksichtigen. Zudem hat der Gesetzgeber Maßnahmen zu treffen, die den Öffentlichen Personennahverkehr gegenüber dem Individualverkehr stärken.

Benzin-Verbrennung entstehen und nicht nur an die Außenluft abgegeben werden, sondern auch ins Wagen-Innere gelangen, dann stellen sich Kombinationswirkungen ein. Sie potenzieren die Gesundheitsgefahren noch einmal beträchtlich.

Diese geballte Ladung Chemie lässt aus Armaturenbrettern, Hutablagen, Türverkleidungen, Sitzen und Fußbodenbelägen leicht flüchtige Substanzen ausgasen.

Eine weitere Belastung erwächst durch das sog. Fogging. Bei dieser physikalischen Reaktion kondensieren die leicht flüchtigen Bestandteile der PUR-Schäume zu Tröpfchen, die sich auf der Windschutzscheibe absetzen. Erwärmen Sonnenstrahlen Frontscheibe und Innenraum - im Sommer kann die Temperatur im Auto bis zu 90° erreichen - so wird das Schadstoffgemisch regelrecht „hochgekocht“.

Nur intensiver Luftaustausch ermöglicht eine Reduzierung dieser Giftfracht. Mit simplem Öffnen der Fenster und Türen ist es jedoch nicht getan. Auch

Gebläse mit Pollenfiltern richten nicht viel aus; solche mit Partikelfilter bewirken dagegen schon mehr. Aber noch nicht einmal High Tech wie der für Schlote von Industrieanlagen entwickelte Aktivkohlefilter absorbiert alle Kohlenstoff- und Stickstoffverbindungen, er schluckt lediglich Benzole, Xylole und Toluol. Zudem sind nur Klimaanlage von Luxus-Wagen mit dieser Vorrichtung ausgestattet.

Der BAYER-Konzern als weltgrößter Kunststoff-Hersteller sieht sich durch diese alarmierende Befunde nicht zum Handeln aufgefordert. Im Gegenteil: Seine „Branchen-Kommission Auto“ setzt unbeirrt weiter auf Expansion. Dem 1988 in der Jubiläumsschrift „Meilensteine“ verkündetem Ziel, den 80 kg betragenden Kunststoff-Anteil in europäischen Autos auf den bei US-Wagen erreichten Wert von 200 kg anzuheben, ist der Chemie-Multi schon einen großen Schritt näher gekommen. Er sieht sich „mit innovativen Produkten auf der Überholspur“. Auf der Strecke bleibt dabei die Gesundheit der PKW-FahrerInnen.



BAYER-Propaganda:

„Ich war der ASPIRIN-Boy“



Der amerikanische Schauspieler Ted Quinn hat als Kind in mehreren Werbespots für „BAYER-ASPIRIN“ mitgewirkt. Heute kritisiert er die unbeschränkte Macht der Konzerne und bekämpft die allgegenwärtige Propaganda mit künstlerischen Mitteln.



SPECIAL NEW ENGLAND CAMPAIGN!

4,023,000 TV home impressions per week for Orange Flavored BAYER[®] Aspirin for Children

Maybe you've already seen this star salesman on TV. He's the leading man in a new commercial for Flavored Bayer Aspirin for Children—one of the commercials featured in a huge saturation ad campaign that makes NOW your time to stock up, and stock up BIG.

This isn't just a stepped-up seasonal effort. It's an all-out drive, backed by the BIGGEST EVER ad budget, to push sales for Flavored Bayer Aspirin for Children to an all-time peak. For you and for us, this could be the year's biggest business boost. Be prepared for big profits...

STOCK · DISPLAY · SELL

BLENBROOK LABORATORIES
Division of Sterling Drug Inc.
New York, N. Y.

BAYER
ASPIRIN FOR CHILDREN

See your regular FBA supplier

Grocery Journals—1963
Thompson-Koch Co.—3243

Ted Quinn in einer BAYER-Werbung von 1963

Im Juni diesen Jahres sah ich zufällig einen Bericht in der *Los Angeles Times*, wonach Auschwitz-Überlebende gegen drei deutsche Pharma-Unternehmen Klage eingereicht hatten. Ich sage „zufällig“, da ich als Künstler und Musiker in der kalifornischen Wüste lebe und nicht jeden Tag eine Zeitung in die Finger bekomme.

Ich wurde sofort aufmerksam. Eine der Firmen, die beschuldigt wurde, Doktor Mengesles Zwillings-Experi-

mente unterstützt zu haben, war genau dieselbe, für die ich jahrelang eine Art Aushängeschild war: Als kleiner Junge - blond, blauäugig und „everybody's darling“ - spielte ich in Werbefilmen für BAYER-ASPIRIN. Meine Rolle war die des niedlichen Jungen mit Baseball-Kappe und großem Hund, der bei seinen Nachbarn klingelt, und die „Mutter“ fragt: „Kommt Susie zum Spielen raus?“ Die Mutter erklärte, dass Susie krank im Bett liegt und Medikamente nimmt, worauf ich erwiderte: „Tut es weh? Hat sie Fieber?“

Nachdem nun eine Erzähler-Stimme die Vorzüge der Medizin - Kinder-ASPIRIN mit Orangengeschmack - erläuterte, sprach ich den entscheidenden Satz: „Mothers are like that. Yeah, they are“.

Der Spot lief drei Jahre lang auf allen Fernsehkanälen und mein Schlusssatz wurde in den 60er Jahren eine gängige Redewendung in den USA. Ich erhielt Fanpost, Kino-Rollen und sogar eine eigene Fernseh-Sendung. Ich weiss nicht, wie oft ich diesen Satz wiederholen musste, in der Schule, im Supermarkt, am Strand. Besonders ältere Frauen liebten mich und bis heute kennen viele Amerikaner den süßen „ASPIRIN Boy“. Erst kürzlich wurde der Spot in einer Fernseh-Dokumentation wiederholt.

Die Lektüre des Artikels in der *Los Angeles Times* schockte mich. Wem hatte ich damals mein Gesicht geliehen? Ich suchte im Internet nach Informationen über die Geschichte von BAYER und

in Werbefilmen für BAYER-ASPIRIN

erhielt Fanpost, Kino-Rollen und sogar eine eigene Fernseh-Sendung. Ich weiss nicht, wie oft ich diesen Satz wiederholen musste, in der Schule, im Supermarkt, am Strand. Besonders ältere Frauen liebten mich und bis heute kennen viele Amerikaner den süßen „ASPIRIN Boy“. Erst kürzlich wurde der Spot in einer Fernseh-Dokumentation wiederholt.

wurde auf der homepage der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN schnell fündig. Die zahlreichen Untaten des Konzerns - die Versklavung von ZwangsarbeiterInnen, der Verkauf von Heroin als Hustensaft, die AIDS-verseuchten Blutkonserven - schreckten mich auf, und ich beschloss, die Geschichte des Unternehmens in die Öffentlichkeit zu bringen. Denn als Künstler darf ich nicht schweigen und muss die Ungerechtigkeit bekämpfen. Ich erarbeitete eine performance, die meine Rolle als BAYER-Botschafter und die Geschichte des Konzerns miteinander verknüpft.

Was möchte ich damit erreichen? Meine Freunde meinten, die Gier der Konzerne sei doch nichts Neues. Doch ich muss mit meiner BAYER-Geschichte weiterleben und möchte daher - nachdem ich als Kind der Propaganda gedient habe - nun die Wahrheit unterstützen.

In den offiziellen Publikationen von BAYER fand ich keinen einzigen Hinweis auf die „Kehrseite der Milliarden-Gewinne“. Keiner der genannten Fälle - überhaupt die Rolle im Dritten Reich - wird irgendwo erwähnt. Ich hoffe, meine Vorführungen und Veröffentlichungen dienen dazu, dass das Unternehmen BAYER zu seiner Vergangenheit steht und das neue Jahrtausend auf verantwortungsvolle Weise beginnt.

Ted Quinn

Promis für BAYER

Der BAYER-Konzern bedient sich vieler prominenter Persönlichkeiten, die sich schamlos für die Unternehmenspropaganda hergeben, unter ihnen Siggie Harreis, Ulrich Meyer, Jean Pütz, Rudi Völler und Heike Henkel und Doping-Sprinter Dieter Baumann.

Forscher wirft BAYER Geschichtsklitterung vor

ASPIRIN – eine „arisierte“



Erfolgsstory



Felix Hofmann (links) brachte Arthur Eichengrün (unten) um den Lohn seiner Erfindung.



1934 tauchte die Geschichte zum ersten Mal auf: Der BAYER-Chemiker Felix Hoffmann suchte fieberhaft nach einer Substanz, die die Schmerzen seines schwer rheumakranken Vaters lindern könnte und stieß dabei auf die Acetylsalicylsäure, den Wirkstoff des heutigen ASPIRIN. Das ist jedoch noch nicht einmal die halbe Wahrheit. Die ganze hätte manch einem Nationalisten der deutschen Volksgemeinschaft weit weniger gefallen, denn der eigentliche Pionier des ASPIRIN war nicht Hoffmann, sondern der jüdische Wissenschaftler Arthur Eichengrün. Der schottische Medizin-Historiker Walter Sneader brachte diesen Fall von Geschichtsklitterung an die Öffentlichkeit. Für BAYER ein beschämender Befund, der so gar nicht zu den Jubelfeiern zum 100. des „Tausendsassas“ passen will.

Von Jan Pehrke



In der über 600 Seiten starken BAYER-Chronik „Meilensteine“ taucht der Name Eichengrün nur dreimal auf. Er wird als Schöpfer des Film-Entwicklers EDIVOL und als Entdecker der Acetylcellulose, die seither bei der Herstellung von Farbstoffen, Kunstseide und Kunststoffen verwandt wird, aufgeführt. In seiner eigentlichen und viel wichtigeren Funktion aber - Eichengrün baute 1896 BAYERS pharmazeutische Abteilung auf - erfährt der Chemiker keinerlei Würdigung. Die Entwicklung von Medikamenten überließ der Konzern bis zu diesem Zeitpunkt dem Zufall; Arzneistoffe waren Nebenprodukte, die bei der Suche nach Farbstoffen abfielen. Erst als die Konkurrenz mit Medikamenten hohe Gewinne zu machen begann, entschloss sich der damalige BAYER-Forschungsleiter und spätere Konzernchef Carl Duisberg, die Pharma-Forschung zu systematisieren und beauftragte Arthur Eichengrün mit dem Aufbau eines Großlabors. Eines der ersten Projekte des Arzneimittelforschers galt dem Versuch, aus der Salicylsäure neue Substanzen zu gewinnen. Pur war sie als Rheuma-Mittel in Gebrauch, hatte aber be-

trächtliche Nebenwirkungen. Wie Thijs J. Rinsema, der im BAYER-Archiv die Labor-Berichte aus der Zeit einsah, in seinem von der *Deutschen Apotheker-Zeitschrift* veröffentlichten Aufsatz darlegt, beauftragte Eichengrün seine zehn Mitarbeiter damit, die Salicylsäure mit anderen Stoffen umzusetzen und unternahm auch selbst entsprechende Versuche. Einer aus dem Arbeitsteam, Felix Hoffmann, synthetisierte auf diesem Weg schließlich die

„Somit bin ich als Erfinder des größten Heilmittels der Gegenwart gänzlich leer ausgegangen“, schoss es Eichengrün durch den Kopf

Acetylsalicylsäure, den Wirkstoff von ASPIRIN. Was er da in seinem Reagenzglas hatte, war dem jungen Chemiker allerdings gar nicht bewusst. Er hatte sich laut Sneader lediglich an die Vorgaben seines Chefs gehalten und die Versuche nach den von Eichengrün ausgearbeiteten Methoden durchgeführt.

Relativiert das bereits den Anteils Hoffmanns an der Entdeckung des Schmerzmittels, so tritt er in der Phase,

die nach dem erfolgreichen Experimentieren einsetzt und bis zur Entwicklung des fertigen Medikaments dauert, noch weiter hinter den von Arthur Eichengrün zurück. Diesem kommt nämlich das Verdienst zu, den Wirkstoff gegen erhebliche konzern-interne Widerstände durchgesetzt zu haben. Heinrich Dreser, der Leiter der Prüfteilung für Arzneistoffe, legte ein Veto ein und wollte die Substanz nicht einmal für klinische Tests freigeben, da er ihre herzscheidende Wirkung als erwiesen erachtete. Aber Eichengrün gab sich nicht geschlagen. Er unternahm zu Demonstrationszwecken Selbstversuche mit der Acetylsalicylsäure und schickte sie hinter dem Rücken Dresers nach Berlin zum dortigen BAYER-Repräsentanten Felix Goldmann. Der handigte sie befreundeten Ärzten aus, die dem Stoff Wirksamkeit und Verträglichkeit bescheinigten. Daraufhin veranlasste Goldmann nach Rücksprache mit Duisberg schließlich die offizielle Prüfung der Arznei. Der Siegeszug des Medikaments, das eines der umsatzstärksten der Welt werden sollte, konnte beginnen.

Ironischerweise war es dann Dreser,

ABONNIEREN SIE JETZT!

STICHWORT BAYER kritisiert mit einer Fülle von Fakten die globale Betätigung der Multis am Beispiel des BAYER-Konzerns. STICHWORT BAYER berichtet über die Kritik und über den Widerstand in aller Welt. STICHWORT BAYER ist ein einzigartiges Stück öffentlicher Kontrolle. Wenn auch Sie meinen, diese Kontrolle muss wirksamer werden, abonnieren Sie jetzt, werden die (Förder-)Mitglied!



.....G.O.U.P.O.N.....

Ja,

ich finde öffentliche Kontrolle der Multis bedeutsam. Ich möchte abonnieren bzw. (Förder-)Mitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) werden. Dafür erhalte ich viermal im Jahr STICHWORT BAYER (SWB) und zusätzlich gratis den SWB-TICKER als Supplement.

- Ich werde (Förder-)Mitglied mit einem Beitrag von _____ DM/Monat (mind. 10 DM/Monat). (Förder-)Mitglieder erhalten STICHWORT BAYER (SWB) und das SWB-Supplement TICKER gratis.
- Ich möchte aktiv mitarbeiten.
- Ich abonniere STICHWORT BAYER (SWB) für _____ DM/Jahr (mind. 60 DM/Jahr). Dafür erhalte ich das SWB-Supplement TICKER gratis.
- Ich erhalte STICHWORT BAYER (SWB) bereits regelmäßig und möchte zusätzlich weitere _____ Hefte für 3 DM/Hefte (incl. Porto) zur Weitergabe an FreundInnen und Bekannte.

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Hiermit ermächtige ich die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V. meine Abogebühr/meinen Beitrag bis auf Widerruf von meinem Konto monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____ Kontonummer _____ Blz _____
 Name, Adresse _____

Bitte einsenden an: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e.V., Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 0211 - 33 39 40

Unterschrift _____

der am meisten davon profitierte, denn er war über Lizenzgebühren am Umsatz eines jeden Medikaments beteiligt, das sein Labor durchlief. Auf diese Weise machte ihn das nur widerwillig getestete ASPIRIN so reich, dass er sich frühzeitig pensionieren ließ. Eichengrün hingegen ging leer aus. Er trat 1908 aus dem Konzern aus und gründete eine eigene Firma. 1934 war er viel zu sehr damit beschäftigt, sein Unternehmen vor dem Zugriff der Nazis zu retten, als dass er auf die in diesem Jahr erstmals in Umlauf gebrachte Geschichte von dem armen Vater Hoffmann und seinem treu-genialen Sohn hätte aufmerksam werden können. Erst 1941 - seinen Betrieb hatte er da längst verloren - stieß er bei einem Besuch der chemischen Abteilung des Deutschen Museums in München zufällig auf die Geschichtsklitterung. Er traute seinen Augen kaum, als er den Schaukasten mit den weißen Kristallen sah, unter dem die Legende „ASPIRIN - Erfinder: Dreser, Hoffmann“ angebracht war. „Somit bin ich als Erfinder des größten Heilmittels der Gegenwart gänzlich leer ausgegangen“, schoss es ihm durch den Kopf, wie

er später berichtet. Gegen den Wissenschaftsbetrug rechtlich vorzugehen, war für einen Juden im NS-Staat unmöglich. Ein Jahr später kam Arthur Eichengrün ins KZ Theresienstadt. 1944 wurde er entlassen. Aber erst nachdem er die Strapazen der Lagerhaft überstanden und wieder einigermaßen Fuß gefasst hatte, begann er, für seine Erfinder-Ehre zu kämpfen. Zu spät - kurz nach der Einreichung der Klage verstarb der Chemiker.

BAYER hält natürlich eisern an dem arischen Ammenmärchen fest. Es eignet sich ja auch wunderschön dafür, ein wenig „Human touch“ in die staubtrockene Pharmazie-Geschichte zu bringen, wie die PR-Artikel zum 100. Geburtstag des „Tausend-sassas“ eindrucksvoll demonstrierten. Da stört es dann auch nicht, dass BAYER-Sprecher Hartmut Alsfasser noch nicht einmal die Quelle anzugeben weiß, aus der die anrührende Vater/Sohn-Story stammt. Denjenigen indessen, die tatsächlich Quellenforschung betrieben haben wie Sneader, Rinsema und andere, wirft der PR-Mensch vor, sie hätten fehlerhaft gearbeitet. Die Forscher sollen die Namen „Felix Hoffmann“ und „Fritz Hofmann“ mit-

einander verwechselt haben. Nur letzterer sei, so Alsfasser, ein Untergebener Eichengrüns gewesen, ersterer aber hätte selbständig gearbeitet, weshalb er die ASPIRIN-Lorbeeren auch alleine für sich beanspruchen könnte. Der Konzern-Sprecher nennt sogar ein Dokument, in dem Eichengrün angeblich selber Hoffmann als Entdecker des Schmerzmittels anerkennt. Gesehen hat es allerdings bisher keiner. So reiht sich das Vorgehen Alsfassers in das übliche Abwehr-Verhalten des Chemie-Multis ein, das immer zu Tage tritt, wenn es um BAYER-Kreuz und Hakenkreuz geht.



UMWELT FONDSDS

Entziehen Sie Ihr Geld dem Kreislauf der Konzerne und Banken, geben Sie den Solidarinteressen mehr Gewicht, stärken Sie den **UMWELT**FONDSDS mit Ihrer Einlage.

Postfach 15 04 18
40081 Düsseldorf

Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220

Am Hackenbruch 87
40231 Düsseldorf

eMail: Co_gegen_Bayer@
Nadeshda.gun.de

Ja, ich habe Interesse:

Name : _____

Telefon : _____

Adresse : _____

Häftlinge als BAYER-Versuchskaninchen

Ein KZ-Opfer klagt an

Der Name „BAYER“ sei das „Markenzeichen“ der IG FARBEN-Pharmazeutika gewesen, vermerkt die Firmen-Chronik „Meilensteine“ stolz. Der Schriftzug prangte auch auf zahlreichen Arzneistoffen, die Josef Mengele und andere Nazi-Mediziner für den Konzern an wehrlosen KZ-Gefangenen testeten. Nur wenige überlebten diese Menschenversuche. Eine von ihnen, Eva Mozes Kor, hat BAYER jetzt in den USA gemeinsam mit 111 weiteren Opfern auf Entschädigung verklagt.

Von Udo Hörster



„Schade, schade, sie ist noch so jung und hat nur noch zwei Wochen zu leben“, sagte KZ-Arzt Mengele in Auschwitz zu Eva Kor (Foto).

Zusätzlich zur Häftlingsnummer bekamen die 10-Jährige Eva Mozes Kor und ihre Schwester Miriam bei ihrer Ankunft in Auschwitz ein „ZW“ für Zwilling in die Haut tätowiert. Das ersparte ihnen den Tod in der Gaskammer, setzte sie aber einem anderen Martyrium aus: Als Zwillingpaar gehörten die beiden zum bevorzugten Studienobjekt des gefürchteten KZ-Arztes Dr. Josef Mengele. Selbst an seinen freien Tagen stand er manchmal mit der Reitgerte spielend an der Rampe von Auschwitz und selektierte geeignete Versuchsobjekte und „anderes noch verwendungsfähiges Menschen-Material“ aus der Schar der neu eingetroffenen Gefangenen heraus. Ein knappes „Links“ oder „Rechts“ aus seinem Mund entschied über Leben und Tod.

Wie fast alle Rassisten war Mengele besessen von der Vererbungslehre. Schon seine Doktorarbeit am Frankfurter Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene hatte er „Sippen-Untersuchungen“ gewidmet. Und in Auschwitz bot sich dem NS-Genforscher die einmalige Gelegenheit, an einer großen Gruppe leibhaftiger Geschwister mit identischem Erbgut herumzuxperimentieren. Am Ende seiner Forschungen sollte die Schöpfung einer ganz neuen „Rasse“ stehen. Zwischenstationen auf diesem Weg waren Versuche, die „Durchseuchung der Deutschen mit genetischen Gebrechen“ zu unterbinden und Frauen zu reinen Gebärmaschinen umzuwandeln.

Mengele, der heute als „Bestie“ allen historischen Zusammenhängen enthoben



Eva Kor in Auschwitz (Kreis): Hohes Fieber und Ausschlag nach Versuchen mit BAYER-Giften

scheint, hatte zur Zeit seines Wirkens mächtige Fürsprecher, ohne die seine grausamen Experimente nicht möglich gewesen wären. Wilhelm Mann, den Leiter von BAYERs Wissenschaftlicher Abteilung, konnte Josef Mengele im Hause seines Mentors Prof. Otmar Freiherr von Verschuer persönlich für seine sadistischen Pläne begeistern. Kurz nach dieser Begegnung schrieb Mann sichtlich aufgewühlt an Verschuer: „Seien Sie versichert, dass ich (...) bei mir im Hause die Finanzierung besprechen werde. Einen ersten Scheck lege ich schon mal bei. Die Versuchsreihen von Dr. Mengele sollten, wie ich mit Ihnen übereinstimme, auf jeden Fall forciert werden.“

BAYER unterstützte aber nicht nur die genetische Grundlagenforschung des NS-Mediziners, das Unternehmen versprach sich von Tests neuentwickelter Präparate an Zwillingen auch selber profitable Erkenntnisse. Und für diese Erkenntnisse mussten die Labor-Menschen Höllen-Qualen erleiden. Wie einer der Versuche ablief, berichtete Eva Kor einem Journalisten des amerikanischen TV-Magazins *20/20*. Zunächst gab Mengele ihr eine Injektion in den rechten Arm und nahm anschließend aus dem linken Arm Blut ab. Unmittelbar danach begann sie am ganzen Körper zu zittern und hohes Fieber zu entwickeln, auf der Haut bildete sich ein roter Ausschlag - der KZ-Arzt hatte sie mit dem

Fleckfieber-Erreger infiziert. Wenig später erhielt das junge Mädchen wieder eine Spritze, diesmal mit dem zu erprobenden Gegenmittel aus dem BAYER-Labor.

Der Bekämpfung des Fleckfiebers kam zwischen 1942 und 1945 eine kriegswichtige Bedeutung zu. Aufgrund der katastrophalen Zustände in den von der Wehrmacht besetzten Gebieten Ost-Europas begannen sich Seuchen auszubreiten und das Fleckfieber drohte auf die deutschen Truppen überzugreifen. Hektisch machten sich BAYER, HOECHST und die anderen zur IG FARBEN gehörenden Pharma-Firmen daran, einen geeigneten Impfstoff zu entwickeln, der die Mörderbanden ihr

„Alle Personen sind (an den) Experimenten gestorben“ - „In Kürze werden wir uns mit Ihnen über weitere Lieferungen in Verbindung setzen“, schrieb BAYER lapidar an den Lager-Kommandanten von Auschwitz.

Kriegshandwerk unbeschadet fortsetzen lassen würde und obendrein lukrative Einnahmen versprach. Schon halbgaare Labor-Früchte wurden an KZ-Häftlingen ausprobiert. Die Folge: Mehr als die Hälfte der menschlichen Versuchskaninchen in den Lagern starb nach Tests mit B 1038, Methylblau, Akridin oder Rutenol. Dr. Karl König, der Leiter von BAYERs Prüfungsab-

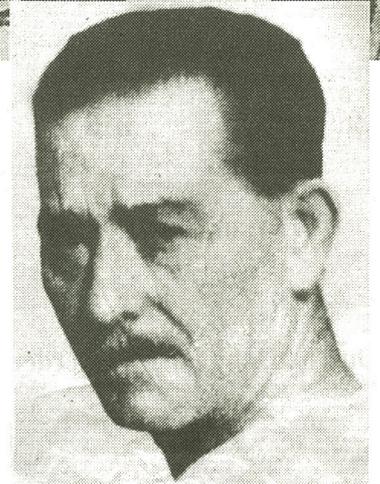
teilung für neue Produkte, war nach Aussage von Eva Kor bei diesen grausamen Experimenten oft dabei. Das Massensterben rührte weder ihn noch die anderen Konzern-Verantwortlichen. „Alle Personen sind (an den) Experimenten gestorben“ - „In Kürze werden wir uns mit Ihnen über weitere Lieferungen in Verbindung setzen“, schrieb BAYER lapidar an Rudolf Höß, den Lager-Kommandanten von Auschwitz. Das Unternehmen besaß sogar noch die Dreistigkeit, mit dem Himmler-Orden um den Preis für die Menschenleben zu feilschen. Die NS-Organisation verlangte 200 Reichsmark pro Häftling, BAYER aber wollte wegen „ihres schlechten Zustandes“ nur 170 Reichsmark zahlen.

Auch Eva Kor hatte Mengele dem Tod geweiht. Und er empfand eine sadistische Lust dabei, es ihr offen mitzuteilen: „Schade, schade, sie ist noch so jung und hat nur noch zwei Wochen zu leben“, sprach er einmal an ihrem Krankenbett. Aber das Zwillingsspaar Kor überlebte - schwer gezeichnet. Ihre Körper waren von den fünf Spritzen dreimal wöchentlich und den ständigen Blutabnahmen dauerhaft geschwächt. Eva musste eine schwere Tuberkulose überstehen, und bei Miriam verkümmerte eine Niere. Sie starb schließlich wie auch ihr Sohn frühzeitig an Krebs.

→



Selektionen an der Rampe des KZs



Josef Mengele

Das Verhalten von BAYER und den anderen Unternehmen der Stiftungsinitiative der deutschen Wirtschaft bei den Verhandlungen um den Entschädigungsfonds für ZwangsarbeiterInnen ist skandalös. In Erwartung, dass möglichst viele Anspruchsberechtigte sterben, spielen sie auf Zeit und wollen die Opfer zudem mit Bagatell-Beträgen abspeisen.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) fordert:

- eine deutliche Aufstockung des Fonds
- Die Möglichkeit des individuellen Klagewegs muss offen bleiben. Es kann nicht angehen, dass die ehemaligen Täter ihren Opfern Rechtswege verbauen können
- eine steuerliche Absetzbarkeit der eingebrachten Summen darf es nicht geben
- Strafverfolgung der an den Menschenversuchen in den KZs beteiligten Personen
- sofortige Auflösung der IG FARBEN i.A.

Für die Menschenversuche mit den Impfstoffen gegen Fleckfieber, Malaria, Ruhr und Tuberkulose sowie mit Giftgas wurde kein BAYER-Mann zur Rechenschaft gezogen. Sofern sie sich überhaupt vor dem Nürnberger Kriegsverbrecher-Tribunal verantworten mussten, erwirkten sie Freisprüche. Wie selbstverständlich konnten sie, wenn sie wollten, nach 1945 ihre Laufbahn bei BAYER fortsetzen. Der Konzern konnte die Sadisten-Riege sogar noch mit Wolfgang Wirth, der als Chef-Toxikologe der Wehrmacht für die Giftgas-Versuche an Lager-Insassen zuständig gewesen war, verstärken.

Zu einem Schuld-Eingeständnis ist der Leverkusener Chemie-Multi auch 1999 nicht bereit. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) hat die dunkle Konzern-Vergangenheit Jahr und Jahr auf den BAYER-Hauptversammlungen zum Thema gemacht. Vorstandsvorsitzender Dr. Manfred Schneider wollte davon nichts wissen und kanzelte KritikerInnen mit einem lapidaren „BAYER ist nicht der Rechtsnachfolger der IG FARBEN ab. Auch BAYER-Pressesprecher

Thomas Reinert spulte, von holländischen und amerikanischen JournalistInnen zur Fall Eva Mozes Kor befragt, nur teilnahmslos die offizielle Konzern-Sprachregelung ab: „Es gibt keine Verbindung zwischen BAYER und Auschwitz. BAYER wurde 1951 neu gegründet.“ 1988, im Vorwort der „Meilensteine“, hieß es dagegen noch: „Und was ist mit den IG FARBEN? Da gab es von Anfang an keine Meinungsverschiedenheiten. Da kam niemand auf den allzu bequemen Ausweg zu sagen, dass es BAYER als selbständiges Unternehmen von 1925 bis 1951 nicht gegeben habe, also die IG-Zeit nicht zur Unternehmensgeschichte gehöre. Kein Unternehmen kann sich aus dem deutschen Schicksal herausstellen.“ Aber damals kostete ein solches Bekenntnis halt auch noch nichts.



BAYER'S BIGGEST HEADACHE

HUMAN EXPERIMENTS AND SLAVE LABOR

"I remember Mengele examining me. He laughed and said I had two weeks to live. Many years later, I was horrified to see that Bayer provided medications for Mengele's experiments."

Eva Kor

Joseph Mengele was rightly called the "Angel of Death." He and other Nazi doctors used thousands of concentration camp inmates as involuntary guinea pigs in a broad range of torturous, often lethal experiments—many of them directed by large German pharmaceutical companies to test new drugs. German pharmaceutical companies took advantage of Hitler's bizarre racial views by abusing Eva Kor and her twin sister, along with thousands of others, to test drugs for profit. Some of these drugs are still on the market today.

Bayer executives explicitly directed Nazi doctors to perform specific experiments with their products. Bayer was also one of the many German companies that exploited slave and forced labor on the floor of its plants. Yet neither Bayer nor the other industries involved in the exploitation of slave and forced labor or in human medical experimentation have ever compensated those who managed to survive.

Helmut Vetter, an Auschwitz doctor and longtime Bayer employee, was so pleased with the wealth of human guinea pigs at his disposal, he wrote to Bayer colleagues, "I feel like I am in paradise." He was later tried and executed as a war criminal.

Auschwitz survivors tell of Bayer delivering drugs to the camp's "health clinic." Sent in vials bearing the cross-shaped Bayer logo, they were injected into victims who had been deliberately infected with TB, typhus and other diseases.

Correspondence between Bayer and Auschwitz reveals Bayer haggling over the purchase price of 150 female prisoners on whom to test a sleeping medication. Bayer found \$50 per woman too high a price. They ultimately bought them for less. Every one of those women died within weeks.

For 55 years, survivors of slave or forced labor for such companies as Bayer, Daimler-Benz, Ford, and BMW have been waiting for reasonable compensation for their work and suffering. They are still waiting today.

Meanwhile, Nazi overseers received, and continue to receive, their salaries and pensions. Even some convicted war criminals collect their payments in prison.

But no meaningful proposal to compensate those victims has yet been put forward. Time is running out. The survivors are dying. On October 6, negotiations between German companies and representatives of their victims will take place in Washington, D.C. Germany and those companies that used slave labor have a moral and legal obligation to pay these victims for their work, suffering and inhuman treatment. Bayer is now a \$30.9 billion company. How much of its wealth comes from products developed using concentration camp inmates as guinea pigs? Surely, Bayer can easily afford to pay its debt to those it so cruelly exploited.

After 55 years, they are in need of fast, fast relief.



Forced laborers at a plant owned by I.G. Farben, Bayer's then-parent company.



Famous for Josef Mengele, Bayer monitored and supervised human experiments performed by SS doctors on Auschwitz inmates.

JUSTICE. COMPENSATION. NOW.

B'nai B'rith International • American Jewish Congress • Claims for Jewish Slave Labour Compensation
 German Association for Information and Support to Nazi Persecutees • Federation of Polish Slave Laborers during the Third Reich
 The Polish American Congress • Federation of Polish Americans • Citizens' Foundation of the Victims of World War II
 B'NAI BRITH INTERNATIONAL • 1840 Rhode Island Avenue NW • Washington, DC 20036-5278 • <http://6bnaibrith.org>

Die auf dieser Seite abgebildete Anzeige veröffentlichten Opfer-Organisationen in großen Tageszeitungen der USA wie der „New York Times“. Übersetzung: BAYERs größter Kopfschmerz. Menschenversuche und Sklavenarbeit. Das Eva Kor-Zitat: „Ich erinnere mich daran, wie Mengele mich untersuchte. Er lachte und sagte mir, dass ich noch zwei Wochen zu leben hätte. Viele Jahre später schockte mich die Information, dass BAYER Mengele

Medikamente für seine Experimente lieferte.“
 Nachfolgend die Übersetzung des Anzeigentextes:
 Josef Mengele hatte den Beinamen „Engel des Todes“. Er und andere Nazi-Ärzte benutzten Tausende von KZ-Häftlingen als menschliche Versuchskaninchen für unzählige grausame und oft tödliche Experimente. Oftmals wurden sie unter der Leitung großer Pharma-Firmen durch-

geführt, die ihre Medikamente testen wollten. Sie profitierten von Hitlers Rassenwahn, indem sie Eva Kor und ihre Zwillingsschwester gemeinsam mit tausend anderen dazu missbrauchten, an ihnen ihre neuen Arzneistoffe auszuprobieren. BAYER-Manager bewogen Nazi-Doktoren zu speziellen Experimenten mit ihren Pharma-Produkten. BAYER gehörte auch zu den vielen anderen bundesdeutschen Firmen, die Sklaven- und Zwangsarbeiter in ihren Fabriken ausbeuteten. Bis heute haben weder BAYER noch die anderen Unternehmen Zwangsarbeiter und Medizin-Opfer entschädigt.

Helmut Vetter, ein Auschwitz-Arzt und früherer BAYER-Mitarbeiter, war so begeistert über die menschlichen Versuchskaninchen, die zu seiner freien Verfügung standen, dass er an seine BAYER-Kollegen schrieb: „Ich fühle mich wie im Paradies.“ Er wurde später vor Gericht gestellt und als Kriegsverbrecher verurteilt.

Auschwitz-Überlebende berichten, dass BAYER die „medizinische Abteilung“ des KZs mit Arzneistoffen belieferte. Die Substanzen aus den Fläschchen mit dem BAYER-Kreuz wurden Opfern injiziert, die vorher mit Erregern von Tuberkulose, Typhus oder anderen Krankheiten infiziert worden waren.

Die Korrespondenz zwischen BAYER und Auschwitz dokumentiert, dass BAYER um den Preis für 150 weibliche Gefangene, an denen Schlafmittel getestet werden sollten, feilschte. BAYER waren 80 Dollar je Frau ein zu hoher Preis. Der Konzern kaufte sie für eine geringere Summe. Alle Frauen starben binnen weniger Wochen.

Seit 55 Jahren haben die Überlebenden der Sklaven- und Zwangsarbeit für BAYER, DAIMLER-BENZ, FORD und BMW auf eine angemessene Entschädigung ihrer Arbeit und ihres Leides gewartet. Und sie warten heute noch. Die Nazi-Aufseher bekamen derweil - und bekommen noch immer - ihre Pensionen, verurteilte Kriegsverbrecher sogar in die Gefängnisse. Aber ein angemessenes Angebot zur Entschädigung der Opfer gibt es bisher noch nicht. Am 6. Oktober werden in Washington, D.C. Verhandlungen zwischen den bundesdeutschen Firmen und Vertretern der Opfer stattfinden. Die Bundesrepublik und die Firmen, die sich der Sklavenarbeiter bedienten, haben eine moralische und juristische Verpflichtung, die Opfer für Arbeit, Leid und inhumane Behandlung zu entschädigen. BAYER ist heute ein Unternehmen mit einem Umsatz von 30 Milliarden Dollar. Der Konzern kann es leicht verkraften, seine Schuld gegenüber denen, die er grausam ausbeutete, zu begleichen. Nach 55 Jahren sind sie dringender denn je darauf angewiesen.

Konzerne planen, PolitikerInnen führen aus

Globalisierungsgipfel in Berlin

Der einflussreiche Lobbyverband Trans Atlantic Business Dialogue kam Ende Oktober in Berlin zusammen, um die Spielregeln für die internationale Handelspolitik neu zu definieren. Der BAYER-Konzern war durch sein Vorstandsmitglied Werner Spinner an zentralen Stelle vertreten: Spinner leitete den Ausschuss „Globale Themen“, der von der Klimapolitik bis zur Erweiterung der Welthandelsorganisation WTO die wichtigsten Bereiche abdeckte.

Von Philipp Mimkes

Getagt wurde im noblen Hotel Inter-Conti, zum Gala-Diner hielt Bundeskanzler Gerhard Schröder die Tischrede. Neben 120 Konzern-Bossen von beiden Seiten des Atlantiks waren beim Treffen des Trans Atlantic Business Dialogue (TABD) auch einige ausgewählte Politiker geladen: der amerikanische Handelsminister William Daley, WTO-Generaldirektor Mike Moore, der EU-Ministerratspräsident Kimmo Sasi und zwei EU-Kommissare.

Nach Angaben des US-Handelsministeriums „geht fast jede Marktöffnung in den USA und der EU in den letzten Jahren auf Vorschläge des TABD zurück“. Auf dem Berliner Treffen sprach sich der Verband gegen US-Restriktionen beim Export von sowohl militärisch als auch zivil nutzbaren Gütern und gegen das Verbot klimaschädigender Kühlmittel durch die EU aus. Außerdem wurde mit der Politik die letzte Abstimmung vor der WTO-Ministerkonferenz in Seattle vorgenommen, der sogenannten Millenium Round. Wer dabei das Sagen hatte, zeigt unmissverständlich ein Vorbereitungspapier zum Kongress: „Der TABD erwartet von den Regierungen eine befriedigende

Umsetzung aller Beschlüsse“. Die EU zeigt sich gegenüber den Industrie-Wünschen denn auch aufgeschlossen und will in Seattle ein internationales Investitionsregelwerk - im Geiste des 1998 gescheiterten MAI - vorschlagen.

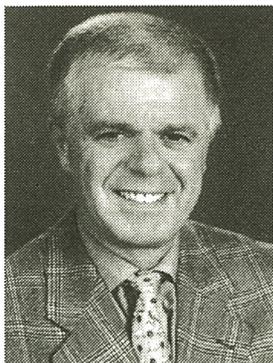
Der enorme Einfluss des TABD, der in Kontrast zum geringen Bekanntheitsgrad steht, liegt in dem exklusiven Zugang zur Politik begründet. Täglich werden in Brüssel Informationen ausgetauscht und Ziele abgeglichen, häufig werden Industrie-Vorschläge direkt in offizielle EU-Programme übernommen. Routinemäßig nimmt der Verband auch an den europäisch-amerikanischen Gipfeltreffen teil.

Beim letzten Zusammenkommen am 21. Juni in Bonn übergaben die TABD-Vorsitzenden ihre Forderungen zur Handels- und Investitionspolitik an Bundeskanzler Schröder und US Präsident Clinton. Am nächsten Tag bekräftigten der neue Kommissionspräsident Romano Prodi und die Noch-Kommissare Brittan und Bange- mann die Unterstützung der TABD-Ziele. Jérôme Monod, Europa-Vorsitzender des

Der Trans Atlantic Business Dialogue

Auf Initiative der EU-Kommission und der amerikanischen Regierung wurde 1995 der Trans Atlantic Business Dialogue aus der Taufe gehoben. Dem Forum gehören 120 Vorstandsvorsitzende multinationaler Konzerne an, auf europäischer Seite u.a. die Bosse von BAYER, SIEMENS, PHILIPS, ERICSSON, OLIVETTI und BERTELSMANN. Die amerikanische Wirtschaft wird durch Schwergewichte wie BOEING, IBM, FORD, GM, MOTOROLA und XEROX vertreten.

Der wichtigste Wunsch des illustren Gremiums ist die Einführung einer transatlantischen Freihandelszone. Als Voraussetzung dafür gelten einheitliche Verbraucher-, Umwelt- und Arbeitsschutzgesetze - am besten auf dem niedrigen amerikanischen Niveau. Internationale Umweltabkommen, zum Beispiel zum Klimaschutz, lehnt die Runde vehement



BAYERs Mann beim TABD: Werner Spinner

ab, stattdessen werden Selbstverpflichtungen der Industrie propagiert. Handelsbeschränkungen zur Umsetzung politischer Ziele (wie das langjährige Embargo gegen Südafrika) sollen verboten werden. Im Agrar-Bereich plädieren die Industrievertreter für den ungehinderten Export gentechnisch veränderter Nahrungsmittel sowie Gen-Saatguts und kritisieren das Importverbot der EU für hormonbehandeltes Rindfleisch.

TABD vor dem EU-Parlament: „Wir sind zweifellos diejenige Nichtregierungs-Organisation mit dem größten Zugang zu politischen Institutionen auf beiden Seiten des Atlantiks.“

Regierungsunabhängige Organisationen wie das Amsterdamer Corporate Europe Observatory kritisieren diese Symbiose von Politik und Wirtschaft, denn weder Gewerkschaften noch Umweltverbände werden in ähnlicher Weise angehört. Die Vorstellungen der Industrievertreter führen zu Sozialdumping, vermindertem Verbraucherschutz und größeren Verkehrsströmen. Die Kritiker monieren die undemokratische Einstellung von PolitikerInnen, die Interessen von Konzernen zur einzigen Basis politischer Entscheidungen zu machen.

Verschiedene Berliner Gruppen demonstrierten am Tagungsort gegen die ungezügelte Globalisierung, für die der TABD steht. Auf einer Podiumsdiskussion sprachen sich Olivier Hoedeman vom CORPORATE EUROPE OBSERVATORY und Philipp Mimkes von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) für eine Beschneidung des Konzern-Einflusses aus.



KORYPHÄE

Medium für feministische Naturwissenschaft und Technik

Ausgabe 26

Gegen Vorkasse für
12 DM bei: Koryphäe
Cloppenburg Str.35,
D- 26 135 Oldenburg
Tel.:04 41 - 13 703

MCS - krank durch Schadstoffe

Gehirnforschung

Aus dem Inhalt:

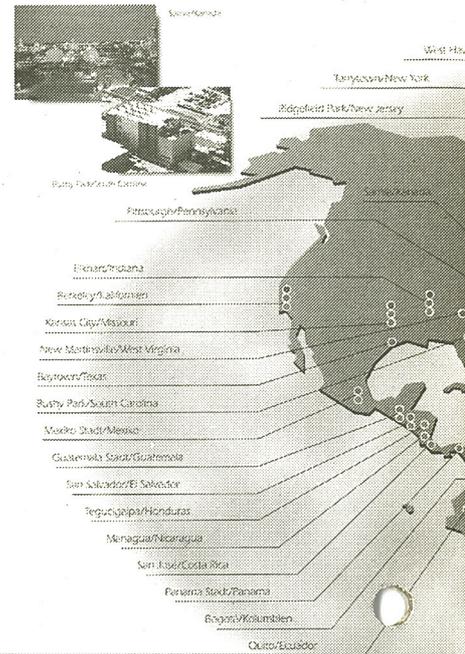
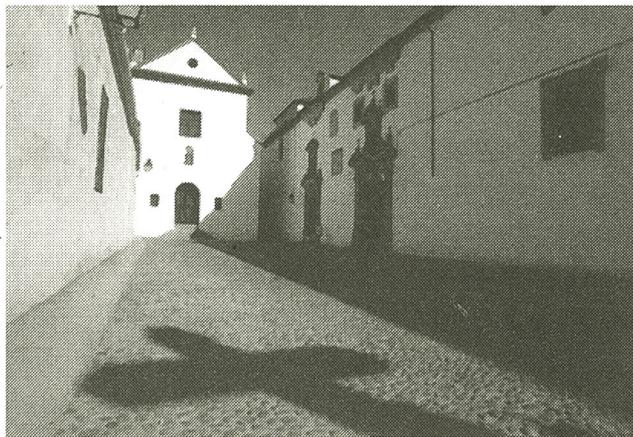
MCS und Militär
Und plötzlich hat alles geduftet
Was fließt in den Tank?
Stiller Krieg gegen Schadstoffkrankte
"Frau Selm leidet unter Vergiftungswahn" ?
Chronische Erschöpfung-
Reiseleiterin in neue Dimensionen des Seins
Giftstoffinduzierter Tolleranzverlust
Heilungsweg

Tipps von Betroffenen
Nützliche Briefentwürfe
Weglauffibel

Hirnforschung, Geschlechterkampf
und Politik im 19. Jhd
Das genormte Gehirn
u.v.m.

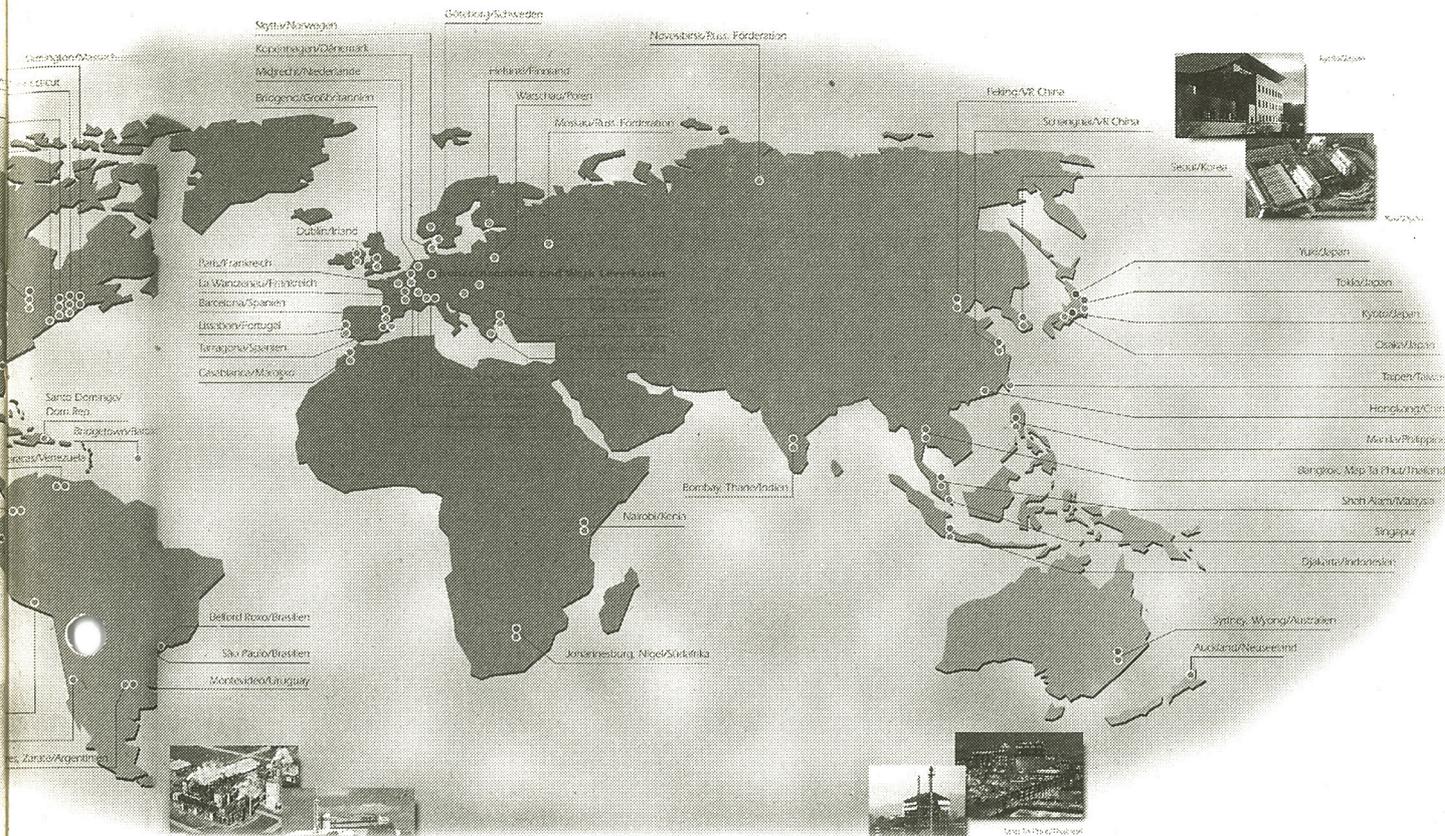
Initiativen aus aller Welt trafen sich in Spanien

Flamenco und Konzernkritik



Cordoba - eine malerische Stadt in Andalusien mit 250.000 EinwohnerInnen. Verwinkelte Gassen, altehrwürdige Gebäude, Palmen. Die zumeist flachen Gebäude überragt die nach Mekka zweitgrößten Moschee der Welt, erbaut zu Zeiten der maurischen Herrschaft vor mehr als 1000 Jahren, als Cordoba noch eine arabische Metropole mit etwa 500.000 Menschen war. In den Lokalen und Stadtteilen Klänge der jeweils typischen Flamenco-Gesänge, die ihre Wurzel in den Melodien der Roma und Sinti haben. Im Oktober 1999 beherbergte Cordoba fünf Tage lang mit großer Gastfreundschaft KonzernkritikerInnen aus Europa und Übersee.

Von Axel Köhler-Schnura



BAYERs schöne Welt: Karte der Konzern-Niederlassungen

Gab es vor zwei Jahren in Toronto/Kanada eine erste konzernkritische Weltkonferenz mit mehr als 200 TeilnehmerInnen aus allen Regionen der Erde, so war dies in Cordoba das erste Treffen dieser Art auf dem europäischen Kontinent. Im Mittelpunkt der Beratungen standen der Erfahrungsaustausch und die Bewertung aktueller Entwicklungen im Rahmen der Auseinandersetzung mit den großen multinationalen Konzernen. Interessant die weltweit gleichen Erfahrungen mit den Multis, ansponndend das breite Spektrum der anwesenden Gruppen, die bunte Vielfalt der Aktionserfahrungen und die vielen größeren und kleineren Erfolge, die den Konzernen in den verschiedenen Ländern abgerungen werden konnten. Fruchtbare die Ergebnisse der Tagung, die in der „Erklärung von Cordoba“ (siehe Kasten) zusammengefasst wurden und die für alle beteiligten Gruppen in die Aktivitäten der nächsten Zeit einfließen werden.

Bemerkenswert der offiziell organisierte Empfang für die KonzernkritikerInnen im Rathaus der Stadt, mit einem beeindruckenden Kulturprogramm. Ermöglicht durch den kommunistischen Bürger-

meister und die linkspolitische Mehrheit im Rat.

Erfreulich auch das große Publikumsinteresse bei der öffentlichen Veranstaltung am Ende der Tagung. Und auch das Interesse der Medien auf der abschließenden Pressekonferenz war stark.

Dazwischen immer wieder Flamenco. Aber auch cordobesische Küche, Freundschaftsbesuch in einem besetzten Haus, Diskussionen über aktuelle politische Probleme in Spanien und in aller Welt, Erfahrungsaustausch über Öko-Landbau in Spanien u.v.a.m.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) nutzte die Tagung, um das internationale Bündnis mit Gruppen aus nahezu allen europäischen Staaten, aus dem Pazifikraum und aus Kanada/USA zu vertiefen bzw. auszubauen. Die CBG ist international bereits bekannt und hat einen guten Ruf. So konnten wir im Rahmen der Tagung viele Erfahrungen unserer Arbeit weitergeben, bekamen aber auch zahlreiche neue Impulse. Wir sind in unserer 21-Jährigen Arbeit immer davon ausgegangen, dass die Verantwortung für die vielfältigen

Probleme unserer Zeit bei den großen multinationalen Konzernen liegt. Die Konzernprofite sind es, für die Umweltschutz, soziale Sicherheit und Menschenrechte geopfert werden. Aktuell sind wir Zeugen, wie ein entfesselter „Turbo-Kapitalismus“ neue Qualitäten internationaler Konzernherrschaft schafft.

Vor diesem Hintergrund hat es uns natürlich besonders gefreut, dass ein breites europäisches Bündnis den Kampf gegen die Konzerne aufnimmt. Die Zeit scheint vorüber zu sein, in der aufgrund von Illusionen der Blick auf die Multis und das zugrunde liegende Profit-Prinzip verstellt waren. Der BAYER-Konzern ist in allen in der „Cordoba-Erklärung“ genannten Gremien mit seinem Vorstandsvorsitzenden Dr. Manfred Schneider vertreten und trägt von daher besondere Verantwortung für die dort kritisierte Konzernpolitik (siehe auch STICHWORT BAYER 1/98). Deshalb werden wir das Unsere beitragen, damit Cordoba ein erfolgreicher Start wird, um den weltweiten Amoklauf der Konzerne gegen die Interessen der Menschheit und des Planeten zu stoppen.



**Widerstand gegen Konzernmacht!
Cordoba-Erklärung
(Original englisch)**

Vom 14. bis zum 17. Oktober 1999 waren in Cordoba/Spain 30 VertreterInnen verschiedener Aktions- und Forschungsgruppen zu einer europaweiten Strategie-Konferenz versammelt. Ziel der Tagung war es, ein internationales Aktions-Netzwerk in Gang zu setzen, das sich der wachsenden Macht der Konzerne entgegensetzt.

Konzernmacht ist kein neues Phänomen, aber in den letzten zehn Jahren haben die politischen Aktivitäten und die Einflussnahme der Konzerne durchaus neue Qualitäten erreicht. Dadurch werden die Grundsätze der Demokratie, das System sozialer Sicherung und die ökologischen Standards verletzt. Die wachsende Kluft zwischen Reich und Arm, der Verlust an Lebensqualität, der Abbau der sozialen Sicherung, die wachsende Massenarbeitslosigkeit und die zunehmende Ausgrenzung von ImmigrantInnen sind nur einige herausragende Beispiele dieser Entwicklung. Zugleich werden im Rahmen der Privatisierung öffentlicher Leistungen wie des Gesundheits-, Wohnungs- und Bildungswesens Profite über öffentliche Interessen gestellt.

Weitere wichtige, dem Anstieg der Konzernmacht geschuldete Faktoren sind der Globalisierungsprozess und das ideologische System des Neoliberalismus. Im Kielwasser der Liberalisierung von Handel und Investitionen beherrschen zunehmend Mega-Konzerne den Globus. Infolge internationaler Konkurrenz öffnen die Regierungen den Zugang zu den ökonomischen Ressourcen und schaffen Regelungen, die sich einzig an den Bedürfnissen der Konzerne orientieren. Zum Nachteil der Völker und der Umwelt rund um den Globus.

Die Konzerne haben sich in einem Netz von Lobby-Gruppen auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene organisiert wie etwa dem „European Roundtable of Industrialists“ (ERT) und des „International Chamber of Commerce“ (ICC). Sie profitieren von den immer mächtiger werdenden undemokratischen Institutionen wie etwa der Europäischen Union (EU) und der Welt-Handels-Organisation (WTO). Es wurden in den letzten Jahren weitreichende Allianzen zwischen Politik und Konzernen gebildet wie etwa der „Trans Atlantic Business Dialogue“ (TABD).

Diese Entwicklung zeigt in beängstigender Weise, wie weit sich mittlerweile politische Aktivitäten den Prioritäten der Konzerne unterordnen. Auch muss die wachsende enge Verquickung zwischen Vereinten Nationen und der Wirtschaft als nicht zu akzeptierende Entwicklung gekennzeichnet werden. Das Entstehen einer milliardenschweren PR- und Medien-Industrie, die die öffentliche Meinung überall dort manipuliert, wo wirtschaftliche Interessen tangiert sind, ist zentrales Element wachsender Konzern-Macht.

Die Kampagnen und Bewegungen gegen den Klima-GAU und gegen internationale Handels- und Investitionsabkommen wie etwa das „Multilateral Agreement on Investment“ (MAI) und die Welthandelsorganisation (WTO) sind ebenso wie die Revolte gegen Gentech-Lebensmittel und gegen Privatisierung bzw. Deregulierung im Süden beflügelnde Beispiele für den Widerstand gegen voranschreitende Konzernmacht.

Die Zeit ist gekommen, dass wir unsere Anstrengungen verstärken und den politischen Aktivitäten der Konzerne und ihrer Lobby-Organisationen wirkungsvoll entgegentreten. Wir müssen uns der wachsenden Einflussnahme der Konzerne und den anti-demokratischen Allianzen zwischen den Staaten und der Wirtschaft widersetzen.

Die Begrenzung wirtschaftlicher Konzentration und die Beendigung der Abhängigkeit von den Konzernen ist notwendiger Bestandteil jeder Anstrengung, die Macht der Konzerne einzuschränken; dies wird den sozialen und ökologischen Bewegungen politischen Handlungsraum schaffen. Die Zusage freiwilliger Beschränkungen von Seiten der Konzerne hat sich nicht nur als unwirksam erwiesen, sondern darüber hinaus als Strategie, um die Realisierung weiterreichender Konzerninteressen überhaupt erst zu ermöglichen. Wirksame Vorschriften für das soziale und ökologische Verhalten von Konzernen sind zwingend erforderlich.

Die Chef-PolitikerInnen der Europäischen Union haben sich in Tampere/Finnland getroffen, um - wie sie sagen - ein „gemeinsames politisches und juristisches System gegen das Verbrechen und für die Freiheit der europäischen Bürger“ zu schaffen. Tatsächlich aber errichten sie die „Festung Europa“ mit den Begleiterscheinungen übersteigter öffentlicher Ängste, des Rassismus und des Chauvinismus. Ein EU-weites Sicherheitssystem wird installiert, das legitime Volksbewegungen ins Visier nimmt. Zugleich wird die militärische

Schlagkraft erweitert zur Unterstützung europäischer Konzerninteressen rund um den Globus.

Als nächsten Schritt unserer Bemühungen, der Konzern-Macht Einhalt zu gebieten, haben wir beschlossen, zusammenzuarbeiten:

Wir werden Informationen über Konzern-Macht austauschen und gemeinsam Strategien des Widerstandes entwickeln (direkte Aktionen, Aktionen anlässlich der Hauptversammlungen, öffentliche Kontrolle etc.)

Wir werden die Konzerne, die für die PR-Strategien verantwortlich zeichnen, in den Blickpunkt der Öffentlichkeit rücken. Wir werden Rolle und Funktion des TABD im Hinblick auf die Behörden und die Regierungen und die anti-demokratischen Bündnisse zwischen Staaten und Konzernen enthüllen.

Wir fordern, dass die WTO-Verhandlungen keine neuen Themen aufnimmt, sondern den Beschlüssen der Uruguay-Runde für Mensch und Umwelt folgt.

Wir lehnen das „Globale Bündnis“ zwischen UNO und der internationalen Wirtschaft, das auf dem fragwürdigen Konzept der „Selbstregulierung globaler Wirtschaftsbürger“ basiert, mit Nachdruck ab.

UnterzeichnerInnen:

Belen Balanya, Corporate Europe Observatory/Ecologistas en Accion, Spanien
 Tony Clarke, Polaris Institute, Kanada
 Ann Doherty, Corporate Europe Observatory, Niederlande
 Timo Doherty, Niederlande
 Ramon Fernandez Duran, Ecologistas en Accion/Movimiento contra la Europa de Maastricht y la Globalizacion, Spanien
 Mark Gavalda, Amazonia sin Petroleo, Spanien
 Olivier Hoedeman, Corporate Europe Observatory, Niederlande
 Helen Holder, A SEED Europe, Niederlande
 Jean-Philippe Joseph, Coordination pour le Control Citoyen de l'OMC, Frankreich
 Tony Juniper, Friends of the Earth, Großbritannien
 Axel Koehler-Schnura, COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN/Dachverband der Kritischen Aktionäre und Aktionärinnen, Deutschland
 Tom Kucharz, Ecologistas en Accion/Movimiento contra la Europa de Maastricht y la Globalizacion, Spanien
 Tarjei Leer-Salvesen, Norwatch, Norwegen
 Eveline Lubbers, Buro Janssen en Jansen, Niederlande
 Volkmar Luebke, Verbraucher-Initiative, Deutschland
 Adam Ma'anit, Corporate Europe Observatory/A SEED Europe, Niederlande
 Teemo Matinpuro, Finnish Peace Committee, Finnland
 Greg Muttitt, Corporate Watch, Großbritannien
 Mikael Nyberg, Journalist/Researcher, Schweden
 Claudia Peter, Journalist/Researcher, Deutschland
 Carola Reintjes, National Coordination of Fair Trade, Spanien
 Judith Richter, Researcher, Deutschland
 Klass Ronnback, Friends of the Earth, Schweden
 Amit Srivastava, TRAC/Corporate Watch, USA
 Antonio Tujan, IBON Foundation, Philippinen
 Erik Wesselius, Corporate Europe Observatory, Niederlande
 Juraj Zamkowski, Centre for Environmental Public Advocacy, Slowakei

Cordoba/Spain, 17. Oktober 1999

Weitere Unterzeichnungen dieses Aufrufs sind erbeten.

Viele Zwecke, viele Gefahren

Umweltgruppen gegen geplante Vielzweckanlage

In Vielzweckanlagen wird zugleich geforscht und produziert. Wie groß das Unfall-Risiko in solchen Werken ist, hat zuletzt die Wuppertaler Beinahe-Katastrophe vom 8. Juni gezeigt. Trotzdem hält BAYER an diesem Anlage-Typus fest: Für einen geplanten Bau in Dormagen gab der Konzern das Wuppertaler Technikum als Referenz-Anlage an. Gegen die Genehmigung erhoben der BUND und die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN Einwendungen. Bei einem Erörterungstermin mussten BAYER-Leute Rede und Antwort stehen.

Von Angelika Horster,
Mitglied der Störfallkommission



Auch die Fragen zur Luftemission wurden nur unzureichend behandelt.

Kurz nach Beginn des Genehmigungsverfahrens für eine neue BAYER-Anlage in Dormagen ereignete sich im Wuppertaler Technikum (Erprobungsanlage) des Unternehmens ein Unfall erheblichen Ausmaßes. Da diese Anlage in den ausgelegten Antragsunterlagen als Referenzanlage genannt worden war, wurde von Seiten der Umweltverbände das Umweltministerium NRW (MURL) eingeschaltet mit der Bitte um Aussetzung des Verfahrens bis zur Klärung der Unfallursache. Beim - nur für die EinwenderInnen, Behörden und Antragstellerin zugänglichen - Erörterungstermin wurden die Einwendungen und Fragen der EinwenderInnen und beteiligten Behörden diskutiert. Anwesend waren 17 Vertreter der Fa. BAYER, 6 Vertreter von Behörden, eine Beauftragte vom MURL und 2 Einwender der Umweltverbände. Es wurde folgendes deutlich: Während die Vertreter der Firma BAYER keinen Verfahrenszusammenhang zwischen Dormagen und Wuppertal sahen, sagte die Verfahrensbehörde zwar die Berücksichtigung der dortigen Erfahrungen zu, nicht aber das Abwarten der Ergebnisse der staatsanwaltschaftlichen Ermittlungen. Darauf-

hin beantragten die Einwender öffentliche Auslegung und Einsicht aller Gutachten, die noch nachgereicht würden.

Eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) war nach Ansicht der Firma und der Behörden für die Anlage nicht notwendig und das geänderte UVP-Gesetz nicht anwendbar, da der Antrag vor Inkrafttreten der Änderung des Gesetzes einging.

Die räumliche Verknüpfung von Versuchsanlage und Produktion wurde von Einwenderseite als wesentliche Gefahrenquelle gesehen und eine Trennung der beiden Anlagen gefordert. Die Firma beabsichtigt, diese Gefahren - die im Übrigen auch bei der Produktion gegeben seien - mit sicherheitstechnischen Prüfungen, Abnahmetests und Probeläufen mit Wasser auszuschließen.

Auf die Frage, nach welcher Ziffer der Verordnung über genehmigungsbedürftige Anlagen (4. Bundesimmissionschutzverordnung (BlmschV)) diese Anlage zugelassen werden solle und ob „nur“ die Herstellung von Pestiziden beabsichtigt sei, stellte sich heraus, dass hier keineswegs Einigkeit zwischen Firma und

Behörde herrschte. Der verhandlungsleitende Behördenvertreter ging davon aus, dass es sich hier um eine Anlage nach Ziffer 4.1g „zur Herstellung von organischen Chemikalien oder Lösungsmitteln wie Alkohole, Aldehyde, Ketone, Säuren, Ester, Acetate, Ether“ handele, die Firma wollte sich aber nicht beschränken lassen.

Auch auf eine Beschränkung auf Mehrzweck- oder Vielstoffanlage nach § 6.2 BlmSchG wollte sich die Antragstellerin nicht einlassen. Es sind sowohl verschiedene Verfahrenstechniken als auch eine sehr große, beliebig erweiterbare Palette an Gefahrstoffen beantragt. Der Einwand, dass Stoffe und Verfahren in den Antragsunterlagen nicht eindeutig zugeordnet wären, wurde mit Hinweis auf Bündelung von Reaktionstypen und Stoffkriterien sowie den Beispielen in der Sicherheitsanalyse abgetan.

Da die Frage nach den toxikologischen und öko-toxikologischen Daten aller eingesetzten, hergestellten und anfallenden Stoffe nicht ausreichend beantwortet wurde (zu vielen Stoffen liegen diese Daten gar nicht vor), stellten

die EinwenderInnen den Antrag, diese Daten einsehen zu können. Auch ein Behörden-Vertreter bestätigte, dass nicht jedes Verfahren ohne weiteres nachvollziehbar wäre, und forderte weitere Stoffdaten ein. Der Hinweis der EinwenderInnen auf die Pflicht zur Ersatzstoffsuche nach Gefahrstoffverordnung wurde nicht weiter diskutiert. Es bleibt offen, wie die Überwachung der Stoffliste in dieser Anlage von Seiten der zuständigen Behörde tatsächlich durchgeführt werden soll, wenn die Behörde dabei auf ergänzenden Angaben der Firma angewiesen ist ...

Auch die Fragen zu den Luftemissionen wurden nur unzureichend beantwortet. Nicht im Antrag aufgeführte Emissionen lägen unterhalb der in der Technischen Anleitung (TA) Luft genannten Bagatellschwellen ...

Die ebenfalls beantragte Verbrennungsanlage brauche die strengen Grenzwerte der 17.BIMSchV nicht einzuhalten, so ein BAYER-Vertreter, da weder feste noch flüssige Abfälle oder brennbare Stoffe, sondern nur saure oder basische Gase - getrennt - der Verbrennung zugeleitet würden. Die Raumluft in Räumen der Versuchsanlage sei im Normalbetrieb nicht belastet und kann daher über Dach abgeleitet werden. Bei Alarm wegen einer plötzlichen Freisetzung im Labor, z.B. von Phosgen, würden die Arbeitnehmer den Raum verlassen und die Luft würde der Verbrennungsanlage zugeleitet werden. Der Lösemittelgehalt in der Laborraumluft würde so gering sein, dass er ebenfalls über Dach abgeleitet werden könne.

Gegen den Antrag der EinwenderInnen, Dioxinmessungen und eine kontinuierliche Emissionfernüberwachung anzuordnen, wehrte sich die Firma erheblich. Die hohe Konzentration von Schwefeldioxid im Abgas der Verbrennungsanlage (500 mg pro Kubikmeter) entspräche der TA-Luft, ein geringerer Wert solle aber angestrebt werden. Eine Ursache für den hohen Wert wurde nicht genannt.

In der Anlage fällt eine grosse Menge (bis zu 9.600t/h) flüssiger Abfälle an. Eine Vermeidung wäre mit der betrieblichen Flexibilität nicht vereinbar. Ein grosser Teil der Abwässer (ca. 6000t) soll in verschiedenen Anlagen der Fa. BAYER verbrannt werden, da er über die Kläranlage nicht zu reinigen ist. Für diesen Verbrennungszweck wäre auch die - vorher getestete - Vermischung der Abwässer gerechtfertigt. Der über die Kläranlage zu entsorgende Teil wird immerhin noch ca.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN fordert:

- die Trennung von Forschungseinrichtungen und Produktionsbetrieben
- die Aussetzung des Genehmigungsverfahrens bis die Gründe, die am 8.6.99 in Wuppertal zu einem Großunfall führten, aufgedeckt sind.
- Erfüllung ökologischer Kriterien bei der Pestizid-Produktion
- für sichere Arbeitsplätze, Produktion und Produkte

20 Tonnen Chlor(id), ca. 24 Tonnen Sulfat und 1,5 Tonnen Stickstoff pro Tag enthalten. Eine Entsorgung der Salzfracht als Sonderabfall unter Tage wurde von der Firma als nicht sinnvoll erachtet.

Die Frage zur Abbaubarkeit der im Labor versuchsweise hergestellten Pestizide und zur Ableitung ins Abwasser über Reinigungsvorgänge konnte ebenfalls nur unzureichend beantwortet werden. Denn ob ein kleiner Test ausreicht, um evtl. langfristige Schäden oder Anreicherungen im Vorfluter (hier der Rhein) oder gar in der Trinkwassergewinnung vorherzusagen zu können, darf bezweifelt werden (Pesti-

Das bisherige Kommunikations- und Störfall-Management der Fa. BAYER wird von der Firma selbst weiterhin als erfolgreich betrachtet und nicht in Zweifel gezogen.

zide oder Arzneimittel im Trinkwasser sind ja nichts Neues). Langwierige, nicht öffentliche Zulassungsverfahren für Pestizide schützen also nicht davor, dass noch nicht genau bekannte Pestizide in Erprobungsphasen in die Umwelt freigesetzt werden.

Die Diskussion um die von der Anlage ausgehenden Gefahren nahm einen großen Zeitraum in Anspruch: Mehrfache Hinweise der Firma auf bewährtes Recht, bewährte Technik, die - umständlich verknüpften - Unterlagen (Darstellungen der Verfahren über 3 Ordner verteilt) oder bekannte Sicherheitsmaßnahmen - wie sie auch in Wuppertal zur Anwendung kamen - konnten die EinwenderInnen nicht von der Beherrschbarkeit dieser Anlage überzeugen. Zusätzliche Sicher-

heitsmaßnahmen würden aber noch diskutiert ...

Von einer „Kettenreaktion“ - in der neuen Seveso-II-Richtlinie ist vom Domino-Effekt die Rede -, was im Falle eines Störfalles in Dormagen das Übergreifen auf einen nur 35m entfernten Betriebsteil bedeuten würde, wird seitens der Firma nach bisherigen Erfahrungen nicht ausgegangen. Meist hätte es nur Glasbruchschäden gegeben.

Das bisherige Kommunikations- und Störfall-Management der Fa. BAYER wird von der Firma selbst weiterhin als erfolgreich betrachtet und nicht in Zweifel gezogen.

Die Gefährdungsbeurteilung der Arbeitsplätze, die seit der Arbeitsschutzgesetz-Novelle von 1996 für jeden einzelnen Arbeitsplatz erarbeitet werden muss, wird wahrscheinlich erst ein halbes Jahr nach Inbetriebnahme abgeschlossen sein, obwohl sie in anderen Werken bereits vorliegt. Es fehlen noch Details, so der BAYER-Vertreter.

Somit kann bisher in diesem Bereich nur auf die Erfüllung alter Regelungen wie persönliche Schutzausrüstung, Schulung, gegenseitige Kontrolle und Protokollierung bei Rohstoff- oder Produktlieferung zurückgegriffen werden.

Fragen zur Sicherstellung des Betriebsablaufes durch kontinuierlichen Personalbestandes im Labor- und Produktionsbereich wurden mit Hinweis auf die Überprüfung des Feuerwehrpersonals durch den Regierungspräsidenten von Köln „beantwortet“. Ob - wie die Vertreter der Firma angaben - der Betriebsrat „sicherstellen“ kann, dass für die Anlagesicherheit immer ausreichend qualifiziertes Personal mit entsprechendem Wissen, Wahrnehmungsfähigkeiten und Reaktionsvermögen vorhanden ist, darf auch bezweifelt werden.

Nach diesem Erörterungstermin baten die UmweltverbandsvertreterInnen mündlich um Zusendung des Protokolls und reichten die oben genannten Anträge schriftlich nach.

Auf den mit dem Verfahren zusammenhängenden Antrag auf Einsicht in die Emissionserklärungen der Verbrennungsanlagen nach Umweltinformationsgesetz (UIG) wurde die Umweltverbandsvertreterin telefonisch benachrichtigt, dass ein Teil der Anlagen nicht im Zuständigkeitsbereich liege. Für die verbleibenden Anlagen wurde ein Einsichtstermin abgesprochen. Es bleibt abzuwarten, wieviel Daten tatsächlich zur Einsicht freigegeben werden ...

Gouverneur von Pennsylvania zu Gast bei BAYER

Protest gegen Todesstrafe



Todbringer Ridge und BAYER-Mann Molnar

Todeskandidat Mumia Abu-Jamal

Der amerikanische Politiker Thomas Ridge besuchte auf einer Deutschlandreise die Unternehmen SIEMENS, DAIMLERCHRYSLER und BAYER. In seiner Heimat erlangte der Gouverneur des Bundesstaats Pennsylvania durch die Festsetzung des Hinrichtungstermin für Mumia Abu-Jamal traurige Berühmtheit. Attila Molnar, im BAYER-Vorstand zuständig für die Region Nordamerika, bereitete ihm dagegen einen herzlichen Empfang.

Von Philipp Mimkes

Vertreter der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN äußerten scharfe Kritik an dem Treffen. Abu-Jamal ist ehemaliger Aktivist der Black Panther-Bewegung und machte sich mit Reportagen über Probleme von Randgruppen einen Namen. Ihm wird ein Polizistenmord angelastet, obwohl hierfür weder Zeugenaussagen noch Indizien sprechen. Zahlreiche Verfahrensfehler machten den Prozess zur Farce: Der zuständige Richter fiel durch wiederholte rassistische Äußerungen auf und schloss Abu-Jamal von dem Verfahren aus. Der staatliche Pflichtverteidiger versicherte, kein Interesse an dem Fall zu haben. Trotzdem setzte Gou-

verneur Ridge einen neuen Hinrichtungstermin fest. In der letzten Oktober-Woche setzte ihn der zuständige Bundesbezirksrichter William Yohn vorerst aus, da er den Berufungsantrag des Todeskandidaten noch einmal prüfen will. Thomas Ridge, der schon 171 Hinrichtungsbefehle unterschrieben hat, hält unterdessen weiter an seiner Tötungsabsicht fest. Abu-Jamals Fall gilt seit der Veröffentlichung des Buchs „Live aus der Todeszelle“ weltweit als Sinnbild für die Unmenschlichkeit der Todesstrafe.

Hubert Ostendorf vom CBG-Vorstand: „Das Treffen des BAYER-Vorstands mit Thomas Ridge ist ein verheerendes Signal. Mit einem Politiker, der sich mit der Ermordung von Häftlingen profilieren möchte, darf es keine Zusammenarbeit geben. Der BAYER-Konzern sollte seinen großen Einfluss stattdessen für die Einhaltung der Menschenrechte einsetzen.“ Das Unternehmen hält seit Jahren engen Kontakt zur Regierung von Pennsylvania, da sich die US-Zentrale des Konzerns in diesem Bundesstaat befindet.

Vertreter der CBG reisten im November nach Pittsburgh und protestierten vor Ort gegen die Hinrichtung von Mumia Abu-Jamal und gegen die Zusammenarbeit von Thomas Ridge mit deutschen Unternehmen.

LeserInnen-Umfrage

Vielen Dank für die rege Beteiligung an unserer LeserInnen-Befragung. Noch immer trudeln in der Redaktion beantwortete Bögen ein. Darum haben wir beschlossen, bis zum 15.1. zu warten, ehe wir uns an die Auswertung machen. Also noch einmal aufrufen, vielleicht über die Feiertage! Es gibt immerhin etwas zu gewinnen, zwei Grafiken von Robert Butzelar aus unser Edition „Kunst gegen Konzerne“.

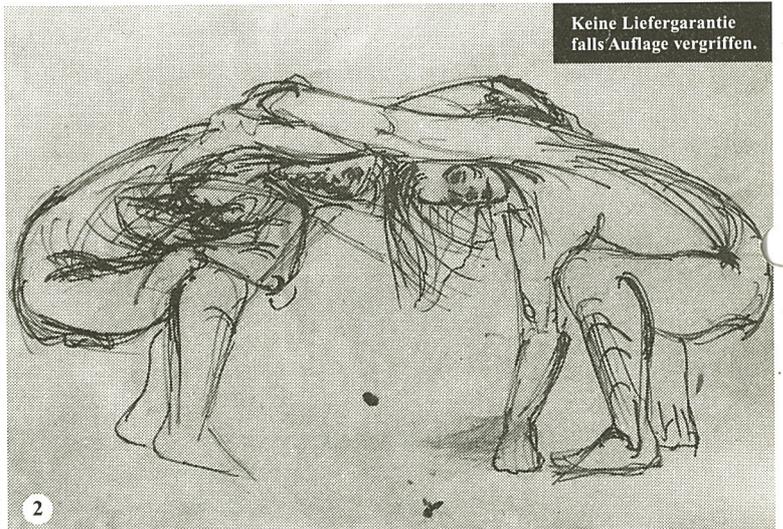
Au weia, BAYER!



Fuchs beißt BAYER-Boss

Die Besserverdienenden sind oftmals Gefahren ausgesetzt, von denen sich Normalsterbliche gar keinen Begriff machen. So kam es im September auf dem idyllisch zwischen Leverkusen und Köln gelegenen Golfplatz von BAYER zu einem tragischen Zwischenfall. Ein BAYER-Mann wurde von einem tollwütigen Fuchs ins Bein gebissen. Und dabei suchte der Freizeitsportler ganz arglos nur ein wenig Erholung von dem Stress, den Arbeitsplatz-Vernichtung, Stilllegungen, Aufkäufe oder das Suchen nach Steuer-Schlupflöchern eben so mit sich bringen. Die Firmen-Philosophie des Multis ist durch diese Attacke mal wieder bestätigt worden: „Die Natur ist böse, die Industrie ist gut.“

Keine Liefergarantie falls Auflage vergriffen.



Benefiz-Lithografie zur Förderung konzernkritischer Arbeit

Robert Butzelar (Jahrgang 1962) ist der Shootingstar der jungen Kunstszene. Seine Arbeiten sind expressiv, wild und an klassischen Motiven orientiert. Butzelar, der in Florenz und Düsseldorf Malerei studiert hat, begeisterte mit seinem Werk in vielen internationalen Ausstellungen. 1992 wurde er in Jena mit dem begehrten Botho-Graef-Kunstpreis ausgezeichnet.

Die vorliegende Arbeit (ca. 50 x 70 cm) ist streng limitiert (300 Stück), datiert, nummeriert und handsigniert. Der Galeriepreis beträgt normalerweise 600,- DM. Bei uns erhalten sie die Original-Butzelar-Offset-Lithografie für

1 nur 98,- DM
(zzgl. 10 Mark für Versand)

2 nur 168,- DM
(zzgl. 10 Mark für Versand)

EDITION **KUNST GEGEN KONZERNE**
FÜR EINE SOLIDARISCHE UND GERECHTE WELT

Ja, ich bestelle:

Robert Butzelar
„Auseinandersetzungen, Spartakus I“ (Tusche auf Pergament)

_____ Expl. Butzelar-Uhr, für 98,- DM/Stück
_____ Expl. Butzelar-Offset-Lithografie „Auseinandersetzungen, Spartakus I“ für 168,- DM/Stück (Galeriewert 600,- DM). Ich weiß, daß 150,- DM direkt der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. zugute kommen. Die Lastschrift habe ich ausgefüllt bzw. einen Scheck habe ich beigelegt (Versandkosten nicht vergessen).

Name _____
Adresse _____
Bank _____ BLZ _____
Kto.-Nr. _____ Unterschrift _____

Coupon an: COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, Postfach 150418, 40081 Düsseldorf